

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 46 Kronen; halbjährig 23 Kronen; vierteljährig 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Berichte unseres Generalstabs

(Mittlicher Bericht.)

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Lys und der Scarpe, rege Tätigkeit. Auch in den Abendstunden lebte der Feuerkampf vielfach auf. Im Vorfeld der beiderseitigen Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten.

Das Feuer der englischen Artillerie auf rückwärtige Ortschaften forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schüsse der schwersten Kaliber.

Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Esslingen, Ulm, Tübingen und Mainz haben unsere Flieger in der letzten Nacht Paris ausgiebig und erfolgreich mit Bomben belegt.

Leutnant Freiherr v. Richthofen errang seinen 77. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Rubendorff.

Innere Klärung.

Ministerpräsident Dr. Wetzlar, ferner der Führer der Nationalen Arbeitspartei Graf Stefan Tiba und der Präsident der Achtundvierziger Verfassungspartei Graf Julius Andrássy begaben sich heute abends nach Wien, um morgen vorm König in Audienz empfangen zu werden. Dieses sensationelle Ereignis bezeichnet eine Wendung, die in der Wahlreformfrage eingetreten ist. Die Verhandlungen des Wahlrechtsausschusses haben unter den Anhängern und Gegnern der Regierungsvorlage zu keiner Verständigung in dem Maße geführt, daß auf die Durchführung der Vorlage im Abgeordnetenhaus gerechnet werden könnte. Die Parteien stehen einander ziemlich schroff gegenüber. Bei diesem Stande der Dinge scheint die Krone den Wunsch zu hegen, den Versuch einer Ueberbrückung der Gegensätze zu machen und einen friedlichen Ausweg aus den Schwierigkeiten, in welche die beiden Parteien gerieten, zu finden. Die Vorlage über das allgemeine Wahlrecht verbannt bekanntlich ihr Dasein der Initiative der Krone, man kann es daher vollauf würdigen und nur gerechtfertigt finden, daß der Krone zuallererst der Wunsch am Herzen liegt, die Schaffung der Wahlreform, wenn nur irgendwie möglich, glatt und ohne krisenhafte Zudungen im Parlament durchzubringen. Diese Möglichkeit ist aber nicht vorhanden, wenn die oppositionelle Mehrheit und die gouvernementale Minderheit auf ihren gegensätzlichen Standpunkten steif und fest beharren. Die einfachste logische Folge, die sich aus dieser Lage ergibt, kann daher nur die sein, daß die Krone einen friedlichen Vergleich zwischen den Gegnern anstrebt.

Man kann nur hoffen und wünschen, daß dieses Bestreben der Krone von gutem Erfolge begleitet sei. Ein Kompromiß in der Wahlreformfrage wäre aus zweifachen Gründen höchst wünschenswert. Erstens darum, damit die Reform so rasch als möglich unter Dach komme und aufhöre, als offene Frage die öffentliche Meinung des Landes in Erregung zu erhalten. Zweitens aber darum, damit ein etwaiger Versuch der Regierung, die Wahlreform im Gegensatz zur Parlamentarismehrheit durchzusetzen, dem Lande erspart bleibe. Denn ein solcher Versuch könnte in dem jetzigen Abgeordnetenhaus doch zu keinem Ziele führen, er würde nur eine Krise heraufbeschwören, deren Lösung viel schwieriger wäre als der Versuch, ein friedliches Kompromiß in der Wahlreformfrage herbeizuführen. Die Regierung hat sich wohl die ultima ratio in dieser Frage vorbehalten, sie hat offen erklärt, daß sie die Ermächtigung habe, das Parlament aufzulösen und zu Neuwahlen zu schreiten, falls es ihr nicht möglich gemacht werden sollte, die Wahlreform auch mit Hilfe der jetzigen Parlamentsmehrheit durchzubringen. Diese Taktik der Regierung besteht aber aus zwei Teilen. Sie versucht es erstlich, das Schicksal der Wahlreform mit der jetzigen Mehrheit sicherzustellen. Erst dann kommt der strategische Taktik zweiter Zeit, nämlich die Eventualität der Parlamentsauflösung. Man kann aber der Versuch, die Wahlreform durch das Votum der jetzigen Mehrheit in Sicherheit zu bringen, keineswegs so gedeutet werden, daß diese Mehrheit eine Art Waffenstreckung vollziehe und sich der Parlamentsminderheit auf Gnade und Ungnade bedingungslos ergebe. Dieser Versuch setzt vielmehr ein gewisses Entgegenkommen auch auf

Bei Frau Pipelet.

- Juden Bombenwürfen auf Paris. - (Original-Faillite des „Neues Pester Journal“.)

Diese schlimme Zeit schuf eine gar sonderbare Sammelstelle der notleidenden Pariser Gesellschaft: den „Salon Pipelet“. Unser Wort da erkümmert zugleich an „Salon Pipeletberger“, eine heitere Offenbachide, an der frühere Generationen sich gern ergötzen. Im französischen Original betitelt sich dieses amantige Kleinbürgerliche Schauspiel mit der obligaten Einladungsphrase: „Monsieur Chausseur restera chez lui“. Doch die hier vermeinte Gastgeberin hat nicht nötig, solche Karren zu versenden mit: „Madame Pipelet restera chez elle“, denn die arme Frau ist ohnehin gezwungen, immerfort bei sich zu Hause zu bleiben, das erfordert an sich schon ihre gemüthliche Beschäftigung. Man wird in Leserreisen vielleicht die Adresse der Dame Pipelet erfahren wollen? Diese gute Frau wohnt ausnahmslos in einem der zitta hunderttausend Häuser von Paris und dessen Vorstädten. Wir hätten dem sofortigen Besuchen seitens unserer Leser näher kommen können, mit dem einleitenden Hinweis auf einen andern, zwar unvollkommenen, aber gleichfalls dem Französischen entnommenen Schwanke, der in vergangenen, besseren Tagen ebenso unser geistiges Theaterpublikum entzückte, nämlich die von Labiche stammende „Vorstellung bei der Hausmeisterin“. Nun endlich ist's heraus: die bewußten Pipelets, das sind die braven Pariser Hausmeisterleute, die jetzt auch ihren „Jour“ zu geben bemüht sind, der indes mehr eigentlich zu einer Soirée sich ausnimmt und gar über die ganze Nacht sich erstreckt. Eine gewiß tolle Mode, die ganze Nacht von des Krieges Rufen. Die Hausbewohner sind behördlich angewiesen, gegen etwa bedrohende Luftbombardements in der Hausmeisterloge Schutz zu suchen, die gegen den inneren Treppenraum

hin eingebaut zu sein pflegt und von wo sich, mit Hilfe des dort verwahrten Schlüssels, auch der Keller leicht erreichen läßt. So entwickelte sich der Brauch, mehr und mehr einige Stunden nach dem Dinner in der Hausmeisterwohnung unten zu verplaudern. Die Wohnerparteien mit dem Concierge sind sich näher getreten, als dies bisher der Fall gewesen.

„Allons chez nos Pipelets“ wurde die Lösung. Uebrigens ist dieser Name, der nur ein Spitzname ist, dahin erklärt, daß es dem Volksmunde gefiel, sämtliche Pariser Hausbesorger auf Pipelets zu taufen. Darauf, daß in besonderen die Hausmeisterin auch als „la Pipelette“ bezeichnet wird, ließe sich folgern, daß die Benennung gar nicht als Eigenname gedacht war. Dem widerspricht jedoch die beglaubigte Version, nach welcher während Daniel Michébourg, einstens der Liebhabersautor aller Pariser Hausmeister, in einem seiner vom „Petit Journal“ publizierten vielgelesenen Romane ein heldenhaftes Conciergepaar unter dem ernsthaften Namen Pipelet figurieren ließ. In dieser Erzählung bewegten sich ein Monsieur und eine Madame Pipelet als Muster ihres Standes. Warum dann die so oft zu beobachtende ablehnende Haltung der Hausmeister gegen ihren zum Laufe gelangten Rosenamen? Sobald man er auf die staatliche Ausdehnung der ihm anvertrauten großen Banalität hinweist, gebraucht er den Ausdruck: „Wissen Sie, wir da sind keine Pipelets.“ In Wirklichkeit gibt es ja grundverschiedene Arten von Hausbesorgern in Paris, die, je nachdem, als „Concierges“ oder „Portiers“ zu werten sind, wie das eben die Paläste und Baraden erfordert, aus denen die Miesentadt an der Seine besteht. Es wäre aber daneben geraten, die bestallten Hüter gerade der eleganten und monumentalen Pariser Zinskasernen als Portiers und in galafrohender Soirée sich vorzustellen. Wehe dem, der solchem Jrr-

tum verfällt, denn der Pariser Hausmeister kennt keine schwerere Beleidigung, als die an ihn gerichtete Anrede mit „Portier“. Die arbeitsigen Hüterpaare elender Volkswohnstätten und Arbeiterhäuser, die nennt man Portier und Portière. Ein uns höheres Wesen dünkt sich der Concierge, der sich ein wenig schon als Bourgeois fühlt, wenngleich sein Domestikenverhältnis klar zutage liegt. Er ist der Diener sämtlicher Hausbewohner und dennoch ihr Freund und Gleichgestellter auf bürgerlicher Stufe. Indessen sollten wir aufhören, vom Hausmeister als solchen zu reden. Das Hauptgewicht der Repräsentation und Funktion ruht auf den starken Schultern seiner Lebensgefährtin. Wendet sich doch bezeichnenderweise selber das Wort (concierge) nicht unter weiblicher Artikulation. „La concierge“ ist immer auf der Dresche. Ihr Mann hat meistens auswärtige Anstellung. In zahlreichen Exemplaren dient er der Stadt als Polizeiergeant und seit Eröffnung der Untergrundbahn als deren Employé in einer der unzähligen Stationen. Verkehrsanstalten überhaupt zählen unter ihren Subalternbeamten verschämte Hausbesorger, von denen die relativ unberühmtesten als Saugeskünstler ihr Brot verdienen — nämlich fast alle Choristen der Großen Oper in Paris sind Gatten riegelamer Hausmeisterinnen. Das mag den jetzigen geselligen Zusammenkünften in der Conciergegelegenheit bestens zustatten kommen. Ein Hausmeister, wenn er dahinter hoch, betreibt gewöhnlich das Schneidergewerbe. Darum ist so häufig an Häusern die Tafel zu finden: „Le concierge ost tailleur“. Bedeutet nur so viel wie „Schneidwerk“, tut aber nichts, da besonders für diese Branche jetzt die goldene Zeit angebrochen erscheint...

Ja, die Concierge! Wie oft ist die ein wahrer Schatz fürs ganze Haus. Was eine berartige Frau bewältigt, übersteigt alle Begriffe. Von einer ihrer helfenden Kräfte, einer „Vizehausmeisterin“ etwa,

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Deutsche sucht zu 1-2 kleinen Intimor erbeten. Ferenc-utca 57. 89873. Es Fräulein wird deren Mädchen gepa-utca 19, 11. 89888. Fräulein, dipl. Pflanzgärtnerin, ge. Französisch sprechend. Vorstel. 10 bis 2 Uhr. 8. 1-körut 56, I. 6. 89888. Fort keresek hana zista fiamhoz. kózás. Visegrád. III. 23. 89888.

Realitäten. Gynaszok. Schöne prachvoller Aus. Zimmer, Vorzim. Küche, Keller, billige. Näheres bei. 89888. Uj-utca 72. 89888.

Wollen zu finden Budapesti Lakás. 49 Heller in den ober in der Re. Gizella-tér 6. 89902. Nagyobb város. Jövövelmező fürdő. miatt házerlek. Kis lökebefek. rokant kalonának. existenzia. B. világositással szol. Háztuladonokok. Vállalata r-t. IV. Váci-utca. 8491. Uilaki Takarék. részvenytársaság. os-utca 148) ingat. almi osztályra spe. öbndai ingatlanok. s eladását látja el. ések állandóan ta. 2426.

Diverse. Hauskost für vor. bezren Pozsony-ut. 8. 89759. Care der Damen. täglich unter Ga. Charlotte Vossak. -ut 88 (gegenüber. Baarenhaus). Bro. und biakret mit. Ges. anweisung. Nur. " ist echte Gesicht. sommerproffen. Mit. mmtliche Schönheits. fernung. 89523.

nyit készitek ren. háromszázötven. t. László, Erzsé. t. 1. 89542. Offiert Damen. Agg. 2/a, I. 2. 36819. empfiehl sich. Er. rut 21, földsz. 2. 5019. Raffeste empfiehl. 65-utca 26, I. 8. 89305. ket fogad klinikai. ittal Nagyné. Pod. u. 27. Nyugati. 36829.

respondent. intelligente deutsche. möglichen ehbare. schaft mit ebenfol. ren. Zuschriften u. E. und blond" E. 112, dohanytósde. 4197. angol mörte tag. Uhr. Brief am. 36832. reichsdeutsche Mäd. er einfam. mündel. are Bekanntheit. er Herren in Rit. Unter „Fräulein. 882“ an die Exp. 89882.

Wohnanträge. ermittler. der in. en Kreisen vermit. pfiehlt sich. Unter. de Partit“ an die. 89812.

DRKE. üssen jedes. emusterung.

Korkfabrik. ion: Jozsef 65-90.

Seite der Regierung voraus. Auch diese muß einen Schritt tun, um sich der Majoritätspartei zu nähern. Erst wenn beide Teile in gleicher Weise ihr Bestreben nach einem friedlichen Vergleich an den Tag gelegt haben, erst dann wird sich feststellen lassen, ob die Regierung in der Lage ist, bei dem ersten Teil ihrer Taktik zu bleiben oder nicht. Die morgige Audienz dürfte hierüber die erwünschte Klarheit bringen.

Wohl soll es innerhalb der Regierungspartei eine Strömung geben, welche es lieber sehen möchte, daß die Regierung gleich zu dem zweiten Teil ihrer Taktik greife und auf Neuwahlen ausgehe, ohne zuerst den Versuch einer friedlichen Verständigung mit der Majorität zu machen. Hoffentlich wird diese Strömung nicht über Wasser gewinnen. Wir haben zu wiederholten Malen aneinandergelegt, daß Parlamentswahlen während des Krieges sowohl vom rein gesetzlichen als auch vom Gesichtspunkte des gerade während des äußeren Krieges hundertmal bremsender notwendigen inneren Friedens nicht stattdessen dürfen und nicht stattfinden können. Ueber diesen Punkt kann keinerlei Parteitaktik hinwegkommen. Es muß daher ein Kompromiß in der Wahlreformfrage gesucht werden. Unter Regide der Krone werden zweifelsohne beide Teile ihren guten Willen zu einer friedlichen Verständigung in die Waagschale der Entscheidung legen. Ist dies aber der Fall, dann dürfte das Schicksal der Wahlreformfrage auch ohne trübenhafte Experimente gesichert werden können.

Die Situation.

Bernung Weterles, Tizas und Andrássy zum König. — Die Komplikationen der Wahlreform. — Ueber die Krisengerüchte.

Ministerpräsident Weterle verständigte im Laufe des heutigen Vormittags die Führer der zwei großen Parteien, den Grafen Stefan Tiza und den Grafen Julius Andrássy, daß der Monarch sie morgen in Audienz zu empfangen wünsche. Gleichzeitig wurde bekannt, daß bei derselben Gelegenheit auch der Ministerpräsident vom König empfangen werden wird.

Durch diese Beratungen wurde unsere geistige Information, daß in der allernächsten Zeit sehr ernste Versuche zur Herbeiführung einer Verständigung in der Wahlrechtsfrage

hat man in Paris noch nie etwas verstanden gehört. Die Concierge selber verrichtet alles und jegliches. „Keine Ruh bei Tag und Nacht.“ In der Nacht muß sie wohl nicht bei jedesmaligem Läuten aus dem Bette kriechen, um Spätkommenden das Tor zu öffnen, da dies vermittels der Schmar geschleht; aber ist nicht auch das eine Qual, mit diesem Stordou mit dem Arm gewickelt den Rest der Nacht zu verbringen? In des Morgens erster Frühe schon weckt der pünktliche Mistbauer; dem folgt die Reinigung des Vestibuls und ganzen Hofraumes. Dann meldet sich der erste Briefträger mit der Korrespondenz, die von der Hausmeisterin wohlgeordnet sämtlichen Parteien dreimal täglich in die Wohnung hinaufgebracht wird. Das Büfsten der höchsten gewickelten Treppe nebst deren Teppich, bis hinauf zum fünften oder sechsten Stock, ist auch keine leichte Arbeit, während deren Dauer an der Loge die Tafel anhängt: „Die Hausmeisterin befindet sich auf der Stiege.“ Von früh bis spät nämlich melden sich die Liftbenützernden, Anfragenden oder Boten. Eine ordentliche Concierge zeigt sich von allem unterrichtet und weiß jedes einzelne Familienmitglied beim Namen zu nennen, kann prompt Auskunft geben, ob die gesuchte Person noch zu Hause zu finden sei oder bereits weggegangen ist. In Krankheitsfällen ist es üblich, Entschuldigungen über das Befinden des Patienten einfach unten bei der Hausmeisterin einzuziehen, in deren Loge auch der Bogen zur Einzeichnung teilnehmender Visiten aufsteht.

Es ist zum Erkennen, mit welchem vollendeten Takte sich Concierges der delikatesten Obliegenheiten zu entledigen wissen. So ist es beispielsweise Pariser Brauch, in Scheitungsangelegenheiten, die Wohnparteien betreffen, diskret bei den Hausmeisterinnen wechselseitig Entschuldigungen einzuziehen. Daß auch die Polizei sich bei ihren geheimen Recherchen dieser Quelle bedient, ist bekannt. Kurz, die Pipelette bildet

unternommen werden, sehr rasch bestätigt und alle jene tendenziösen Äußerungen dementiert, welche in unerklärlicher Weise die Situation so darstellen, als ob jedes Kompromiß zwischen der Majorität und Minorität des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses ausgeschlossen wäre. Das Gegenteil ist wahr. Alle seriösen Politiker des Landes sind bemüht, die Verständigung raschestens herbeizuführen und eine Ueberbrückung der bestehenden, allerdings noch immer großen Gegensätze zu ermöglichen. Hierüber wurden seit Sonntag hier die eingehendsten Besprechungen gepflogen und dieselben werden morgen in Wien fortgesetzt werden, um dann, nach dem Verlauf der Audienzen beim Monarchen, hier zum Abschluß gebracht werden zu können.

Die Kunde von der Berufung der drei Staatsmänner Weterle, Tiza und Andrássy zum Monarchen hat in allen politischen Kreisen lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Die großen, folgenschweren Konsequenzen dieser Audienzen wurden überall in eingehender Weise erörtert. Ein führender Politiker, der mit der Situation vollständig vertraut ist, machte uns über die Bedeutung der Beratungen folgende Mitteilungen:

Es stehen große Fragen auf dem Spiel. Die Friedensverhandlungen, die komplizierten Ernährungsfragen und das Schicksal der Wahlreform bilden einen wichtigen Komplex, denen ein innerer Zusammenhang nicht abgesprochen werden kann. All diese Fragen sollen jetzt geklärt und erledigt werden. Es ist daher begreiflich, wenn der Monarch, der vor sehr ernste Entscheidungen gestellt ist, die Ansichten der kompetenten politischen Führer vernahmen will. Angeht es vielleicht doch über die Grenzen verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit, wenn gewisse Zirkel alles auf die Forcierung der unveränderten Wahlrechtsvorlage setzen wollen. Gegen dieses Va banque-Spiel protestiert die klare Vernunft, das politische Gewissen und die patriotische Behutsamkeit.

Die verbreiteten Krisengerüchte sind nicht allzu ernst zu nehmen. Bei denselben ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Sie stammen von einer Seite her, wo man die Herrschaft des Ministerpräsidenten schon als zu

eine Instanz, mit der gerechnet wird, — und was hat sie dafür? Die kleine, einzimmerige, vom Hausbesitzer ihr eingeräumte Wohnung inklusive Beleuchtung und Heizung, nebst einer kaum nennenswerten Zahlung. Den Ausschlag geben natürlich die von den Wohnparteien ab und zu, aber sicher zu Neujahr geleisteten Einwohnungen, in der Skala von etwa zehn Prozent des gesamten Mietzinses, dessen quantitative Einhebung sich gleichfalls den Agenten dieses verantwortlichen weiblichen Hausmeisters anreicht. Mit einem derartigen Zirkel auf gleichem Fuße zu verkehren, ist darum keine so herabwürdigende Sache unter den gegebenen Umständen, wo Vornehm und Gering in Paris denselben bösen Gesfahren ausgesetzt dahinfliebt.

Die Concierge ist jetzt zur Hausheime geworden, die beim ersten Alarmzeichen alle Mieter wie ihre Kleinkind unter ihre Fittige sammelt. Aus Erkenntlichkeit leistet man ihr auch an den übrigen Abenden ein wenig Gesellschaft. Das hat sich zur Gewohnheit herausgebildet, nachdem vinedies das Ausgehen oder Theaterbesuch bei fast gänzlich mangelnder Nachtbeleuchtung der Straßen einem in dem schönen Paris verleidet bleibt. Die Hausmeisterin ist übrigens kein so übler Ausenhalt, namentlich in den modernen Pariser Innenbles, wo es der Hausbesitzer sich angelegen sein ließ, das mit einer spiegelhellen Glasür auf den Tür mündende Zimmer der Concierge als glänzendes Gemach einzurichten. Die Hausmeisterin soll ein Bild des ganzen Hauses geben, dann liefert der Hausherr die Einrichtung mit stillvollen Möbeln, zu denen meist auch ein Piano sich gesellt. Telefon fehlt nirgends. Gemälde von Wert und kunstvolle Gobelins zieren die Wand. Die Hausmeisterin selbst präsentiert sich mit der Erscheinung und den Manieren einer Weltkame. Es läßt sich darum der „Salon Pipelet“ mit bestem Willen nicht immer spotten.

Josef Stöckl.

lange bestehend empfunden und einen Personenwechsel in der Leitung des Kabinetts aus durchaus nicht altruistischen Gründen beschleunigen möchte. Diese Gruppe von Politikern rechnet weder mit der Situation im Innern noch mit den Verhältnissen, die durch die gegenwärtige allgemeine Lage geschaffen wurde. Alle ernstesten politischen Kreise streben aber einer Konsolidation der Verhältnisse zu, und sind bemüht, die Klärung sobald als möglich herbeizuführen. Die morgigen Audienzen werden also nicht nur einer Erörterung der Wahlrechtsfrage allein, sondern einem Meinungsaustausch über alle mit derselben zusammenhängenden Fragen gewidmet sein.

Diese Darstellung, die von einer hervorragenden Seite stammt, bildet die genaueste Charakteristik der gegenwärtigen Situation. Es ist wahrscheinlich, daß nach den morgigen Beratungen auch noch weitere Audienzen ungarischer Staatsmänner beim König stattfinden werden, und Justizminister Vássonvi wird ebenfalls Gelegenheit haben, seinen Standpunkt vor dem Monarchen vertreten zu können.

Ministerpräsident Weterle, Graf Tiza und Graf Andrássy haben sich heute abends nach Wien begeben. Infolgedessen nahmen sie an dem von Nikolaus Zzemerer veranstalteten Verständigungssouper nicht teil.

Die Erklärungen, welche Ministerpräsident Dr. Weterle heute zur Kontroverse mit dem österreichischen Ministerpräsidenten über die ungarische Armee abgab, werden nach der Auffassung regierungsfreundlicher Kreise hoffentlich auch in Oesterreich beruhigend wirken, weil Dr. Weterle wohl unter Wahrung der selbstständigen Verfügungsrechte Ungarns andeutete, daß zur Regelung der wirtschaftlichen Fragen, die bei der Errichtung der selbstständigen ungarischen Armee zur Lösung gelangen müssen, auch das Einverständnis mit den österreichischen Faktoren angestrebt werden wird.

In den Kreisen der Regierungspartei besprach man heute abends sehr lebhaft die unerwartete Wendung in der politischen Lage. Die vorherrschende Meinung war die, daß die Regierung an dem Wesen der Wahlrechtsvorlage keine Änderung vornehmen dürfe. Es kam höchstens davon die Rede sein, daß in zwei Punkten der Weg einer Annäherung zu dem Standpunkt der Nationalen Arbeitspartei angebahnt werde, und zwar bezüglich des Wahlrechtes der Frauen, der Altersgrenze der Besitzer des Kartruppenkrenzes und der Ausnahmeverfügung im Interesse Siebenbürgens.

In politischen Kreisen verlautet, daß Ministerpräsident Dr. Alexander Weterle sich nach seiner Audienz beim König nach Bukarest begeben wird, um an den weiteren Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen.

Aus Wien wird uns telegraphiert: Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidlitz wurde heute nachmittag vom König in Audienz empfangen und erhaltete Bericht über die gestrigen Beschlüsse des Ministerrates in bezug auf die Ernährungsfrage und die Angelegenheit der ungarischen Armee.

In großen Zalen des neuen Stadthauses fand heute infolge des Ablebens des Grafen Karl Rhen-Siedervárh im erledigten hauptstädtischen vierten Wahlbezirk die Neuwahl statt. Als Wahlpräsident fungierte Dr. Salomon Gulenbergh, der den Wahlakt um 8 Uhr früh mit der Mitteilung eröffnete, daß nur ein Antrag vorliege. Um halb 9 Uhr wurde der Wahlakt geschlossen. Der einzige Kandidat, Ministerpräsident Dr. Alexander Weterle, als Abgeordneter des hauptstädtischen vierten Wahlbezirktes gewählt zu betrachten. Durch eine Deputation eingeholt und stürmisch begrüßt, hielt Ministerpräsident Dr. Weterle nach Entgegennahme des Mandats eine Rede, in welcher er, nachdem er für das in ihn gesetzte Vertrauen dankt hatte, ausführte, daß, da der erste Zeitpunkt des

Mittwoch
Friedens und
dette Hoffn
Frieden h
nicht zur
delns und de
beit, mit geste
wir der unfer
turellen und
müssen unter
ruhende Kraft
öffentlichen
ist, die Pro
Leistungs
anspruch
der Vermö
wir dürfen
weisen
Les des
müssen unfer
abhängig ma
schaftliche Kr
handelsstätigt
merkte noch,
kulturell zu
essen zu sicher
Nach dieser
verließ Müll

Das vo
bekanntes
heute abends
stattgefunden.
politischen
präsident, die
Gäuser des
Die Geladen
nahme des
ministers
entschuldigen
rolni figur
der Loafte, di
an die Ann
gezeichnete
Hauswirt sei
Vaterlandes
bleiben, um
widerstehen
dem äußeren
uns — so sch
Schlagwörter
und die Z
sehen. In
Freunde, übe
nicht zu de
sammen sein
immer das
Die G
gehobener

Armeer

Der Ministe

In de
ausschusses
sterpräsident
Gelegenheit
Äußerung
ten Dr. S
rischen
gegenzutret
ständig au
garischen
scheidung
Armee aus
mit Ungar
Jugenerz
respektive
praktischen
Oesterreich
gung der
könnte. De
Partei bill
ungarischen
In R
hervorrag
partei zu
Kuno Kl
unize

Friedens uns wohl entgegenblüht und wir begründen die Hoffnung auf einen allgemeinen Frieden haben, der nahe bei uns doch nicht zur Ruhe, sondern auf das Feld des Handels und der Taten ruft. Nur mit gesteigerter Arbeit, mit gesteigerter wirtschaftlicher Tätigkeit können wir der unser harrenden großen humanitären, kulturellen und finanziellen Aufgaben entsprechen. Wir müssen unter allen Umständen die im Kapital ruhende Kraft schütten. Bei der Aufteilung unserer öffentlichen Lasten müssen wir, wo dies nur möglich ist, die Progressivität in der Steuerleistung anwenden. Wir müssen eine kräftige Inanspruchnahme der Mehreinnahmen, der Vermögenssteigerungen anwenden, ja wir dürfen auch vor einer Übergangsweisen Inanspruchnahme eines Teiles des Vermögens nicht zurückschrecken. Wir müssen unser ganzes Wirtschaftsleben stark und unabhängig machen, in erster Reihe aber die wirtschaftliche Kraft der gewerblichen Tätigkeit und der Handelsstätigkeit dieser Hauptstadt heben. Redner bemerkte noch, er werde bestrebt sein, die Hauptstadt kulturell zu heben, ihre Gewerbe- und Handelsinteressen zu sichern, sie auf eine feste Grundlage zu legen. Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede verließ Ministerpräsident Weyerle den Saal.

Das Szemere-Bankett.

Das von uns bereits angekündigte Bankett des bekannten Sportsmanns Nikolaus Szemere hat heute abends im Parterresaal des Nationalkasinos stattgefunden. Geladen waren die hervorragendsten politischen Persönlichkeiten des Landes, der Ministerpräsident, die Minister, die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages, zahlreiche Abgeordnete u. a. Die Geladenen waren auch alle erschienen, mit Ausnahme des Grafen Tisza und des Justizministers Wilhelm Vajsonyi, die ihr Fernbleiben entschuldigend. Der Name des Grafen Michael Károlyi figuriert nicht unter den Geladenen. Statt der Looste, die verabredetermaßen unterblieben, wurde an die Anwesenden ein von Nikolaus Szemere gezeichnetes gedrucktes Loost verteilt, in welchem der Hauswirt seine Gäste bat, vor allem das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu halten und einig zu bleiben, um dem Volkswohlgehalt ebenso erfolgreich widerstehen zu können, wie unsere tapferen Soldaten dem äußeren Feinde standgehalten haben. Lassen wir uns — so schließt der Loost — von den volltönenden Schlagwörtern der heizerischen Streber nicht betören und die Zukunft des Vaterlandes nicht auf Spiel setzen. In zwölfter Stunde beschwöre ich auch, meine Freunde, über die Wahlrechtsfrage heute hier nicht zu debattieren. Wir wollen heute fröhlich beisammen sein und erst nach Ueberlegung handeln, immer das Vaterland vor Augen haltend.

Die Gesellschaft blieb bis zur Sperrstunde in gehobener Stimmung beisammen.

Armeerfrage und Wahlrechtsvorlage.

Der Ministerpräsident über die Armeerfrage. — Beratung der Wahlrechtsvorlage.

In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses nahm Ministerpräsident Weyerle die erste ihm gebotene Gelegenheit wahr, um der jüngsten auffälligen Aeußerung des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Seidler in Angelegenheit der ungarischen Armee höflich, aber energisch entgegenzutreten. Dr. Weyerle beharrte selbstverständlich auf dem gesetzlichen Standpunkte der ungarischen Regierung, welcher bekanntlich die Entscheidung über die Errichtung der ungarischen Armee ausschließlich der Krone im Einvernehmen mit Ungarn vorbehalten. Oesterreich habe da keine Forderung und nur hinsichtlich der politischen, respektive wirtschaftlichen Seite der Frage sei aus praktischen Gründen ein Einvernehmen mit Oesterreich am Platze, ohne daß dies als Bedingung der Errichtung der ungarischen Armee gelten könnte. Der ganze Ausschuss ohne Unterschied der Partei billigte einhellig die korrekte Erklärung des ungarischen Kabinettschefs.

In Fortsetzung der Generaldebatte über die Wahlrechtsvorlage gelangten heute zwei hervorragende Mitglieder der Nationalen Arbeitspartei zu Worte: der gewesene Staatssekretär Graf Kuno Klebelsberg und der populäre, feinsinnige Schriftsteller Franz Herczeg, und es

war interessant, wie diese beiden Männer von verschiedenen Standpunkten zu demselben Resultate gelangten; Graf Klebelsberg, der vor Ueberreibungen, die das parlamentarische Regierungssystem stürzen würden, warnte, und Franz Herczeg, der in überaus geist- und gehaltvoller Rede den Unterschied zwischen Demokratie und Demagogie darlegte. Beide Redner konkludierten dahin, daß in nationaler Hinsicht ein Kompromiß angestrebt werden müsse, um die Gegensätze zu überbrücken. Wegen der Wiener Reise der führenden Staatsmänner findet morgen keine Aussprache statt und Minister Vajsonyi wird erst übermorgen das Wort ergreifen können.

Die Frage der ungarischen Armee.

Samuel Balondi ergreift vor der Tagesordnung das Wort, um auf die jüngste Rede des österreichischen Ministerpräsidenten Ritter v. Seidler über die Frage der ungarischen Armee hinzuweisen. Die Ausführungen des österreichischen Ministerpräsidenten — sagt Redner — stehen nicht im Einklang mit den Tatsachen. Das allgemeine Wahlrecht und die Heeresreform stehen in ursächlichem Zusammenhang miteinander. Beide Fragen wurden durch den Krieg zur Reife gebracht, und in beiden Fragen ist der Wille des Königs identisch mit dem der Nation. Nach dem österreichischen Ministerpräsidenten hätte Ungarn nicht das Recht, ohne Zustimmung des österreichischen Reichstages die Heeresreform durchzuführen. Das entspricht nicht der Wirklichkeit, entspricht nicht der Verfassung. Die Frage des ungarischen Heeres ist ausschließlich Sache der Nation und des Königs. Ein dritter Faktor hat nichts dreinzusetzen. Redner will dem Ministerpräsidenten Gelegenheit bieten, in dieser Frage sich zur allgemeinen Beruhigung zu äußern.

Ministerpräsident Dr. Alexander Weyerle bedauert, daß diese Frage jetzt wieder angeschnitten worden ist, da ja die Frage des selbständigen Heeres in gewisser Hinsicht schon zu einem Ruhepunkt gelangt ist. Ich kann mich selbstverständlich mit der Auffassung des Herrn österreichischen Ministerpräsidenten nicht identifizieren; ich kann ihn hinsichtlich der Deutung des G.-A. XII: 1867 nicht als kompetent anerkennen und halte unseren Standpunkt unverändert aufrecht, daß die Regelung der Frage des selbständigen Heeres eine Sache des Königs und der Nation ist. (Beifall.)

Die Frage des selbständigen Heeres haben wir als einen kardinalen Punkt in unser Programm aufgenommen. Die einheitliche Verfügung über die Leitung, Befehlsgewalt und innere Organisation bildet nach den österreichischen Gesetzen ein absolutes, nach § 14 G.-A. XII: 1867 ein verfassungsmäßiges Recht des Königs. Die selbständige Organisation des einen ergänzenden Teil der gesamten Armee bildenden ungarischen Heeres kann demnach im verfassungsmäßigen Wirkungsbereich des Königs durchgeführt werden; wir haben Garantien, daß dies in der Tat zur Wirklichkeit wird. Natürlich begen wir auch den Wunsch, daß das selbständige ungarische Heer auch gesetzlich gewährleistet werde. Ich habe indessen wiederholt erklärt, daß, obwohl die Regelung der Frage eigentlich Sache der ungarischen Nation und des Königs ist, politische Gesichtspunkte es als wünschenswert erscheinen lassen, daß diese Frage in gewissen, hauptsächlich wirtschaftlichen Beziehungen auch mit der österreichischen Regierung geklärt werde. Diese Verhandlungen können aber nicht die Bedeutung besitzen, als ob die Verwirklichung des selbständigen ungarischen Heeres von einer Verständigung mit der österreichischen Regierung abhängig gemacht würde. Schreibt doch § 13 G.-A. XII: 1867 nur vor, daß bezüglich des Wehrsystems aus Gründen der Zweckmäßigkeit die Verständigung gesucht werde; sollte aber eine Vereinbarung nicht zustande kommen, so treten die Deputationen der beiden Parlamente zusammen. Daraus folgt, daß unser freies Verfügungsrecht auch in diesem Fall aufrecht besteht. (Beifall.)

Géza Polonyi erklärt in persönlicher Frage, daß er gegen das Wahlrecht der Frauen aus ethischen Gründen Stellung genommen hat.

Die Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Graf Kuno Klebelsberg will die Vorlage aus dem Gesichtspunkte der nationalen Verteidigung des Ungarums ins Auge fassen. Er fürchtet, daß aus der Pandorabüchse manche Gefahr hervorschnellen wird. Die Debatte drehe sich vorwiegend um die Frage, ob die vierere oder die sechste Klasse der Volksschule je nach besonderen Rechtsmittel bilden soll, der schon an und für sich die Wahlberechtigung sichert, und Redner muß diese Frage bejahen. Die Pädagogik der Volksschule sei längst über den Standpunkt hinaus, daß die Volksschule bloß die elementaren Kenntnisse zu vermitteln habe. Die vier ersten Klassen entwickeln den Intellekt bis zu einem gewissen Grade und darum möchte Redner anstatt des bloßen Schreibe- und Lesekönnens die Absolvierung der vier ersten Volksschulklassen zur allgemeinen Bedingung der Wahlberechtigung machen. Der Hauptzweck der

fünften und sechsten Klasse sei, eine staatsbürgerliche Erziehung zu geben. Dies finde durch den Unterricht der Geschichte und der Verfassungskunde statt. Der Geschichtsunterricht in der Volksschule bezweckt durch die Kenntnis der Ereignisse einer tausendjährigen Geschichte das nationale Bewußtsein, die Vaterlandsliebe und die Königstreue zu wecken und zu fördern. Von der russischen Revolution gehe eine über ganz Europa sich verbreitende radikale Welle aus. Laut geschichtlicher Erfahrung schlägt jedoch die Revolution in der Regel in Reaktion um, und wenn auch die russische Revolution ein solches Ende erleben sollte, würde man im Namen der Weltströmungen bei uns vielleicht die Forderung erheben, das Land in den Dienst einer reaktionären Politik zu stellen. Graf Andrássy habe auf eine zweite Weltströmung, auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker hingewiesen. Früher hatte man dafür einen anderen Namen. Es hieß „Nationalitätenprinzip“ und war im verflochtenen Jahrhundert die herrschende Idee und der staatenbildende Faktor. Der Weltkrieg habe mit seinen brutalen Taten diese Strömung widerlegt. Die Formel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker wolle uns durch Worte genau daselbe aufskizzieren, wozu wir durch die Gewalt der Waffen nicht gezwungen werden könnten. Wenn die Vorlage mit ihren Ueberreibungen Gesetzeskraft erhielte, so wäre es um das parlamentarische Regierungssystem geschehen. Ueberall habe das radikale Wahlrecht die Volkvertretung in Fraktionen aufgelöst, und auch das neue ungarische Parlament wird ein Mosaik von Sozialisten, Radikalen, Kroaten und anderen Nationalitätengruppen, konfessionellen Parteien, Agrarndemokraten und gemäßigten Elementen sein. Man würde mit Majoritäten von Fall zu Fall arbeiten und der Preis der kroatischen und nationalitätlichen Stimmen würde jedesmal ein Zugeständnis aus dem Bestehenden der ungarischen Nation sein müssen. Durch soziale und Bodenpolitik, durch Unterrichts- und Strafrechtsreformen lassen sich diese Schäden nicht gut machen. Ministerpräsident Weyerle habe kürzlich verkündet, daß die Gegensätze nicht verschärft, sondern ausgeglichen werden müssen. Redner hofft, Weyerle werde diesen Wahlspruch verwirklichen und es werde gelingen, durch einen Ausgleich der Gegensätze eine Verstärkung zustande zu bringen. Zu dieser Hoffnung nimmt er die Vorlage im allgemeinen an.

Stefan Haller erklärt, daß die Massen nur einer demokratischen Gesetzgebung das Vertrauen entgegenbringen, daß die Rechte und Pflichten der Staatsbürger gerecht verteilt werden. Infolgedessen muß das allgemeine Wahlrecht verwirklicht werden, damit ein gesundes, über das Vertrauen des Volkes verfügendes Parlament an die Lösung der des Landes harrenden schweren Probleme schreite. Es wäre ungerecht, das Wahlrecht an die Kenntnis der ungarischen Sprache in Wort und Schrift zu knüpfen, denn der Staat hat es bisher unterlassen, dafür zu sorgen, daß jeder sich diese Kenntnis aneignen könne. Er verwahrt sich dagegen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter gegenüber den industriellen benachteiligt werden. Nur jenes Parlament entspricht seinem Beruf, in dem alle sozialen Schichten der Nation entsprechend vertreten sind. Den Gesetzentwurf nimmt Redner an.

Franz Herczeg führt aus, er sei seiner Geburt und Beschäftigung nach ein Demokrat. Er befinde sich daher in peinlicher Lage, wenn er gegenüber Mitgliedern der alten und hohen Aristokratie einem Lager angehöre, das man reaktionär zu nennen pflegt. Er glaubt, daß diese peinliche Lage deshalb eingetreten ist, weil die Flaggen, unter denen die Schiffe fahren, mit der Ladung nicht im Einklang stehen. Redner kann den demokratischen Gedanken restlos zu Ende denken, selbst bis zur Beseitigung der Titel und der Aufteilung des Großgrundbesitzes. Die Aristokraten, die auf der Gegenseite sitzen, können dies schwerlich tun. Redner ist nicht um die Fideikomisse besorgt, sondern um die Integrität Ungarns. Dieser Gesetzentwurf bilde keinen Fortschritt, sondern einen Sprung. Der Fortschritt sei Demokratie, der Sprung aber Demagogie, bei uns die nationalitistische Demagogie. Die großen Staaten Westeuropas wurden nicht groß durch die Demokratie, sondern die Größe der Staaten erlaubte ihnen, demokratisch zu werden. Zunächst müssen die zentrifugalen Kräfte, die zur Größe verhelfen, geschaffen werden, dann können die zentrifugalen Institutionen folgen. Nach den Gesetzen der Logik werden, wenn dieser Entwurf Gesetzeskraft erlangt, die großen Parteien aufgehört, und das Parlament wird zur Interessenvertretung einzelner Schichten werden. Die Nationalitäten sind infolge ihrer primitiven Kultur weniger in Klassen gegliedert, als die ungarische Gesellschaft, und infolgedessen ist ihre Struktur kompakter. Ohne stärkere Phantasie können wir voraussehen, daß im zukünftigen Parlament ein nationalitistisch-radikaler, vielleicht kroatischer Block entstehen werde. Gelinnet es diesem, auf sprachlichem und nationalem Gebiet sich Konzessionen zu erzwängen, so bedeutet dies den Anfang vom Ende. Auktoritäre Blätter beschuldigen häufig die südmagyarischen Deutschen der nationalen Apathie. Diese Beschuldigung ist ungerecht. Die österreichische Politik hat im Jahre 1848 die südmagyarischen Deutschen den Serben ausgeliefert. Die Schwaben griffen zu den Waffen und ungarische Kommandos eilten ihnen zu Hilfe. Die Schwaben haben seitdem ein, daß die Ungarn ihre natürlichen Verbündeten sind. Auch in den Reihen der anderen Nationalitäten gibt es heute gute Ungarn, namentlich in den Reihen der grundbesitzenden Klasse. Die ungarländischen Rumänen leugnen nicht, daß

es ihnen hier besser geht, als dem rumänischen Volke in Rumänien. Dennoch verlangen sie, daß Siebenbürgen an Rumänien gegliedert werde. Im Kampfe der rivalisierenden Rassen kann nicht festgestellt werden, wo die Gerechtigkeit ist. Die Gerechtigkeit kann nur auf historischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen gesucht und auf diese Weise festgestellt werden, daß unter den an beiden Ufern der Donau wohnenden Völkern nur eine geistig und moralisch hervorragende Nation die Vorherrschaft besitzen kann. Gegenüber der systematischen und gefährlichen Agitation der Nationalisten kann der ungarische Staat nur wenig ausrichten. Von Zeit zu Zeit erscheint auf der politischen Oberfläche der schwarze Mann und bedroht die schlimmen Buben mit Hausarrest und Neuwahlen. Die Nationale Arbeitspartei fördert nichts. Es ist ein eigenartiger Gedanke, die Nation zu einer Zeit befragen zu wollen, wo sie eigentlich nicht zu Hause ist, und wo nur die Enthobenen, die zittern, daß sie jeden Augenblick einberufen werden könnten, befragt werden könnten. Redner hofft, daß es gelingen werde, den Entwurf in nationaler Richtung umzugestalten. Deshalb nimmt er den Gesetzentwurf im allgemeinen an.

Vizepräsident Baron Ludwig Kürthy teilt mit, daß der Ausschuss morgen keine Sitzung halten, sondern erst Donnerstag vormittag seine Beratung fortsetzen wird. Schluß der Sitzung nach 2 Uhr nachmittags.

Der Weltkrieg.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der jüngste Luftangriff auf Paris.

Paris, 12. März. („Havas.“) Im Laufe des in der letzten Nacht unternommenen Luftangriffes verloren die Deutschen vier Apparate, darunter drei Gotha-Divertierflugzeuge und einen „Pfeil“. Es bestätigt sich, daß die feindlichen Kräfte besonders beträchtlich waren. Neun Gefangene der beteiligten sich an dem Raid, indem sie zweierlei Wege einschlugen, zwischen der Oise und der Ourze und zwischen den Eisenbahnliniten Creil-Paris und Soisson-Paris. Unsere Bombardierungs-Infanterie führte einen außerordentlich kräftigen Angriff auf die Ausgangsflugplätze aus, wobei 5800 Kilogramm Geschosse abgeworfen wurden und zahlreiche Explosionen ihr Ziel erreichten. Die Zahl der Opfer wird nachträglich bekanntgegeben werden.

Deutscher Luftangriff auf Neapel.

Das „Ang. Tel.-Büro.“ meldet aus Berlin: Marineluftstreitkräfte haben in der Nacht vom 10. auf den 11. März die Hafenanlagen und militärischen Bauten von Neapel, sowie die Eisenwerke von Bagoli ausgiebig und wirkungsvoll mit Bomben belegt. („Wolff-Bureau.“)

Sindenburg in Berlin.

Berlin, 12. März. Generalfeldmarschall von Sindenburg hat heute zu Besprechungen in Berlin gewechselt.

Der amerikanische Kriegssekretär in Paris.

Paris, 12. März. („Havas.“) Der amerikanische Kriegssekretär Baker hat in Begleitung des Generals Pershing heute vormittag dem Ministerpräsidenten Clemenceau einen Besuch abgestattet.

General Baker an der Westfront.

Paris, 11. März. („Havas.“) General Baker wird demnächst Paris verlassen, um eine eingehende Besichtigung der amerikanischen Vorkämpfungen in den Häfen und auf den Eisenbahnen, ferner der Ausbildungs-Lager und schließlich der Stellungen der Amerikaner an der Front vorzunehmen.

Paris, 11. März. („Havas.“) Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärte einem Vertreter der „Agence Havas“ gegenüber, der Zweck seiner Reise sei, die Lage zu prüfen, um Amerika zu gestatten, seine volle Anstrengung für die Unterstützung der amerikanischen Armee in Frankreich und der Heere seiner Verbündeten zu verwirklichen. Die Erzeugung von Kriegsmitteln in Amerika beginne das festgesetzte Ausmaß zu erreichen. Es sei Material für eine große Armee angehäuft und die mächtige amerikanische Kampfarmee beendige ihre Ausbildung. Amerika habe seine gesamten Hilfsquellen für die Erreichung des Sieges eingesetzt.

Ereignisse zur See.

Die Erfolge des Tauchbootkrieges.

Neuerdings 22,700 Tonnen versenkt.

Berlin, 12. März. („Wolff-Bureau.“) Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Glase n a p p, hat an der Westküste Englands fünf Dampfer und einen Segler mit zusammen 22,700 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei besonders wertvolle Dampfer von je etwa 6000 Bruttoregistertonnen. Drei von fünf Dampfern waren Tankdampfer. Alle Dampfer waren bewaffnet und mit einer Ausnahme tief beladen. Namentlich konnten festgestellt werden: der bewaffnete englische Dampfer „Birchleaf“, 5847 Bruttoregistertonnen, der nach seiner Torpedierung mit Artillerie in Brand geschossen und dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde, und der englische Dampfer „Hailshury“, 2888 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Volschewikimehrheit für die Friedensratifizierung.

Rotterdam, 12. März. „Daily News“ melden aus Petersburg, daß sich die Konvention der Volschewiken mit 30 gegen 12 Stimmen für die Ratifizierung des Friedensvertrages ausgesprochen habe. Trotzki werde im Amte bleiben, bis der Kongreß der Sowjets am 12. März in Moskau zusammengetreten sei.

Mittwoch wurde in Petersburg der Parteitag der Volschewiki eröffnet, aber wegen der Desorganisation des Eisenbahnverkehrs waren nur wenige Delegierte anwesend.

Der Kampf zwischen der Kriegs- und Friedenspartei.

Zürich, 12. März. Heute tritt in Moskau, wohin sich die Regierung mit Lenin begeben hat, der Kongreß der Zentralsovjets zusammen, um über die Annahme des Friedensvertrages von Brest-Litowsk zu entscheiden. Da Lenin und sein Anhang unbedingt für die Annahme des Friedens mit den Mittelmächten sind, erscheint es nicht zweifelhaft, daß der Friedensvertrag durch den Kongreß angenommen werden wird. Damit erscheint aber der Kampf zwischen der Kriegs- und Friedenspartei, der sich jetzt in Großrußland abspielt, nicht beendigt, der Konflikt beginnt vielmehr erst jetzt bedenkliche Formen anzunehmen. Trotzki und Krylenko haben sich an die Spitze der mit dem Friedensschlusse Unzufriedenen gestellt und verlangen die Wiederaufnahme des Krieges, zumindest aber die Ablehnung des Friedens und die Aufnahme der nationalen Verteidigung des Landes bei einem eventuellen Wiederbeginn des deutschen Vormarsches. Trotzki und Krylenko scheinen Ansehen an die Entente zu suchen. Trotzki hatte mit dem englischen Konsul Woodhouse, der in Petersburg zurückgeblieben ist, mehrere Besprechungen. („Bud. ...“)

Wilson's Circumsefang an das russische Volk.

Washington, 11. März. („Reuter.“) Präsident Wilson richtete an den amerikanischen Konsul in Moskau folgende Depesche: Ich möchte die Gelegenheit des Zusammentrittes des Kongresses der Sowjets ergreifen, um die aufrichtige Sympathie des Volkes der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen, wo die deutsche Macht sich eingedrängt hat, um den Kampf für die Freiheit zu unterbrechen und um seinen Erfolg zu bringen, sowie die Wünsche Deutschlands an die Ziele des russischen Volkes zu setzen. Unglücklicherweise ist die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage, unmittelbar wirksame Hilfe zu leisten, aber sie würde wünschen, diese Hilfe zu erweisen. Ich möchte dem russischen Volke durch den Kongreß die Gewißheit geben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede Gelegenheit benützen wird, um Rußland noch einmal die vollkommene Souveränität und Unabhängigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten zu sichern

und um ihm wieder zu seiner großen Rolle im Leben Europas und der modernen Welt im vollen Umfange zu verhelfen. Das Volk der Vereinigten Staaten nimmt mit ganzem Herzen an dem Versuche des russischen Volkes teil, sich von jeder alten autoritären Regierung zu befreien und Herr seines eigenen Lebens zu werden.

Kampf deutscher Truppen gegen tschechische Volschewiki.

Berlin, 11. März. Die Blätter berichten übereinstimmend über einen bei Rachtatsch in der Ukraine stattgehabten Kampf der deutschen Truppen gegen die Volschewiki, an deren Seite hauptsächlich tschechische Deserteure kämpften, die über schwere Artillerie verfügten. Als die Tschechen unzingelt waren, erbaten sie freien Abzug, der ihnen verweigert wurde.

Kampf zwischen Kosaken und Volschewiki.

London, 12. März. („Reuter.“) Den „Times“ wird aus Peking gemeldet: Der Kommandant der Kosaken, die gegen die Volschewiki operieren, General Semenov, hätte längs der sibirischen Eisenbahn bis zur Kariskaja, der Verbindung mit der Amureisenbahn, auf. Er stieß Freitag auf eine Truppe von ungefähr 2000 Volschewiki, welche Feldartillerie bei sich hatte und an der Eisenbahn von Dauria, 15 Meilen westlich der mandschurischen Grenze vorrückte. Nach kurzem Gefechte mußte sich Semenov zurückziehen. Er hätte seine Stellung halten können, wenn er mit Artillerie und Maschinengewehren versehen gewesen wäre.

Die Deutschen auf den Mandsinseln.

Berlin, 12. März. Die Operationen auf den Mandsinseln haben, wie eine Meldung der „Morning Post“ besagt, begonnen. Die Deutschen haben die Reichskriegsflagge auf dem Zollante von Ockerö gehißt. In einer Proklamation erklärten sie, daß sie als Freunde und Verbündete kommen, um die Roten Garden zu bekämpfen. Weiter verkündet, daß zwischen dem deutschen und dem schwedischen Kommandanten auf den Mandsinseln eine Besprechung stattgefunden habe. Die Deutschen sollen die Inseln Ockerö und Lemland als Etappenstationen für die Expeditionen nach Finnland fordern, während die Schweden die Insel Åland beanspruchen, die sie besetzt halten wollen. Eine Kompanie deutscher Hochseer ist auf Lemland stationiert worden.

Der furländische Antrag für den Anschluß an Deutschland.

Berlin, 12. März. Der „Berliner Lokalangelegenheiten“ gibt den einstimmig gefaßten Beschluß des furländischen Landtages wieder, den Kaiser und König zu bitten, die Herzogskrone von Furland anzunehmen und dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, durch Abschluß von Konventionen betreffend das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Bahn-, Münz- und Gerichtswesen, sowie anderer Verträge Furland möglichst eng an das Deutsche Reich anzuschließen, ferner die Hoffnung auszusprechen, daß das ganze Baltikum in einer staatlichen Einheit mit Anschluß an das Deutsche Reich zusammengefaßt werde.

Der Antrag auf Absendung eines Guldigungstelegramms an den Kaiser fand ebenso einstimmige Annahme, desgleichen der Antrag, eine viergliedrige Abordnung nach Berlin zu entsenden, um dem Reichskanzler den Beschluß persönlich zu überreichen.

Die Entscheidung des Kaisers ist noch ausstehend. Bekanntlich hieß es kürzlich, daß unter den Kandidaten für die furländische Herzogswürde Herzog Adolf Friedrich im Vordergrund stünde.

Ein Großfürst der Verschwörung angeklagt.

Genf, 12. März. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ wurde Großfürst Michael Mikhaelowitsch nebst einigen antivolkschewischen Offizieren in das Smolna-Institut gebracht, um sich wegen einer Verschwörung zu verantworten.

Die Vorgänge in Oesterreich.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. März. (Abgeordnetenhauses.) Präsident Groß teilt mit, daß er anlässlich der glücklichen Niederkunft Ihrer Majestät die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses im Wege der Regierung dem allerhöchsten Herrscherpaar unterbreitet habe. (Beifall.)

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht des Justizauschusses über die Anträge der Abgeordneten Dr. Wolff Groß, Bentkowitz und Lasock betreffend die Entschädigungspflicht des Staates für rechtswidrige Verlethungen im gegenwärtigen Kriege.

Abgeordneter Lasock bespricht die opferbereite Haltung der Polen während des Krieges und bringt verschiedene Beschwerden bezüglich Galiziens vor.

Abgeordneter Dr. Vaga lenkt die Aufmerksamkeit auf die Behandlung der internierten Böhmen.

Abgeordneter Liebermann wendet sich gegen die Rede des Wiener Staatsanwaltes Spiler an die Geschwornen und protestiert dagegen, daß ein Staatsanwalt die Richter terrorisierte.

Justizminister Dr. Ritter v. Schauer erwidert: Im Februar dieses Jahres und auch schon im Januar haben die Geschwornen in Wien eine ganze Reihe — nicht nur vereinzelt — Wahrsprüche gefällt, die allgemein das größte Aufsehen und Befremden hervorgerufen haben. Der Staatsanwalt hat deshalb in einem nach Form und Inhalt maßvoll gehaltenen Appell an die Geschwornen daran erinnert, daß sie nicht über den Gesetzen stehen, sondern dem Gesetze Geltung verschaffen sollen, und daß ein Fehlgehen der Justiz die Rechtsordnung gefährde. Ich kann nicht zugeben, daß der Staatsanwalt seinen Wirkungskreis überschritten hätte, indem er dies sagte. Ich habe dem Staatsanwalt, der aus eigener Initiative handelte, sobald ich seine Rede gelesen hatte, brieflich meine Zustimmung zu seinem mannhaften Auftreten ausgesprochen und ihm gedankt.

Nach dem Schlusssatz des Berichterstatters wird das Gesetz unter Annahme der Anträge Bentkowitz zum Beschluß erhoben.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Bürgermeister Stefan Bárczy hat sich eine heftige Erklärung zugezogen und muß einige Tage das Bett hüten.

* Die hauptstädtische Studentenmensa. Die Leitung der hauptstädtischen Studentenmensa hat heute in deren Lokalitäten eine Mittheilung affigiert, in welcher es heißt, daß dem kürzlich vom Bürgermeister gegebenen Versprechen gemäß vom 16. d. angefangen die Kost aufgebessert wird, doch werden vorläufig statt der 240 nur 100 Studenten unentgeltliche Kost erhalten können. Diese Maßnahme hat unter den die Mensa frequentierenden Studenten große Unzufriedenheit ausgelöst; sie bringen diese Verfügung mit ihrer Bewegung in Verbindung, die sie wegen der schlechten Kost und der angeblichen unwürdigen Behandlung eingeleitet hatten. Von zuständiger Stelle erhalten wir zur Klarstellung des Sachverhalts folgende Aufklärung: „Die Reduzierung des Freitisches steht mit der kürzlichen Bewegung der Studenten in keinerlei Verbindung und soll nichts weniger als eine Maßregelung der Unzufriedenen sein. Die Reduzierung des Freitisches findet seine Erklärung darin, daß der Hauptstadtkommune zur Verabfolgung von Freikost an mehr als 100 Studenten keine Mittel zur Verfügung stehen. Mit der Zahl 100 ist die Ziffer jedoch durchaus nicht abgeschlossen, da in dem Maße, als entsprechende Mittel aufgebracht werden können, mehr Studenten Freikost erhalten sollen. Frau Leo Lánosz hat, wie es heißt, bereits eine Aktion eingeleitet, um Mittel herbeizuschaffen, die geeignet sein dürften, mehr Studenten am Freitisch beteiligen zu lassen. Vom 16. d. ab wird eine wesentlich verbesserte Kost geboten werden und die Studenten werden für 2 Kr. per Tag Mittags- und Abendbisch erhalten.“

* Die Herabsetzung der Mehlquote. Der Magistrat hat, aus seiner heutigen Sitzung hervorgehend, in Sachen der Herabsetzung der Mehlquote an die Regierung eine Unterbreitung gerichtet, in welcher ersucht wird, sobald dies die Verhältnisse gestatten, die bisherige Quote wieder herzustellen und dafür Sorge zu tragen, daß solche Verfügungen sich nicht wiederholen, derentwegen die Mehlquote trotz der vorjährigen guten Ernte herabgesetzt werden müsse.

* Das Milchverbot in den Kaffeehäusern. Wie bereits berichtet, hat der Volksernährungsminister den Verkauf von Milch oder Milch enthaltenden Getränken in den Budapester Kaffeehäusern und Milchhallen vom 15. d. an bis 15. April verboten.

Die hauptstädtische Approvianten-Sektion teilt nun mit, daß sich dieses Verbot auch auf die Kaffeehäuser, Gasthäuser, Buffets und Konditoreien erstreckt. In den letzteren Lokalen darf Milch nur zur Erzeugung von Backwerk verwendet werden. In begründeten Fällen soll Kaffeehäusern die Bewilligung zum Verkauf von Milch und Milchstoffe erteilt werden.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 16. März beginnt ein neues Abonnement. Wir erlauben die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 15. März zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with subscription rates: Im Inlande: Jährlich R. 46.—, Halbjährlich „ 23.—, Vierteljährlich „ 11.50, Monatlich „ 4.—

Neuintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans

Die Allwörden

auf Verlangen gratis und franko nachgeschickt. Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

* Wetterbericht. In Budapest war das Wetter vormittag sehr schön und milde, nachmittag verregnet. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr 20 Gr. C., mittags 1 Uhr 11.8 Gr. C., abends 7 Uhr 11.5 Gr. C. In Ungarn blieb das Wetter tagsüber milde, bei Nacht kühl und mit geringen Ausnahmen trocken. Das Maximum von 17 Gr. C. war in Temesvár, das Minimum von -5 Gr. C. in Keszmarék. — Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien 1 Gr. C., Lemberg -2 Gr. C., Berlin 1 Gr. C., Brüssel -1 Gr. C., Stockholm -1 Gr. C., Sarajevo 0 Gr. C., Sophia -2 Gr. C. Früh-temperatur. Es ist eine wesentliche Veränderung des Wetters nicht vorausichtlich.

* Der König hat heute, wie aus Wien telegraphiert wird, die üblichen Vorträge entgegengenommen und in besonderen Audienzen empfangen den Geheimen Rat und Reichsratsabgeordneten Dr. Julius Sylvester, den Generalobersten Friedrich Freiherrn v. Georgi, den Sektionschef Löwenfeld-Ruß, den Weibischhof Sektionschef Dr. Hermann Jschokke, Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Friedrich v. Strigel, Sektionsrat Erwein Schende, Hofsekretär Dr. Paul Nikola und Oberrechnungsrat Franz Permer, alle drei Herren der Generaldirektion der allerhöchsten Privat- und Familienfonds, Rittmeister Freiherrn v. Ludwig, Major Grafen Adolf Ledebur, Klerkaminister Grafen Siva-Taronea und Minister a. D. Dr. Fiedler.

* Das freudige Ereignis im Herrscherhause. Se. Majestät hat an den österreichischen Justizminister Dr. R. v. Schauer ein Handschreiben gerichtet, in welchem anlässlich des hocherfreulichen Ereignisses der glücklichen Entbindung der Königin solchen Personen, die sich gegen das Strafgesetz vergangen haben und rüchrichtsmäßig erscheinen, Amnestie zugesichert wird. — In der Budapester Garnisonkirche fand ein feierliches Gedächtnis statt, dem G. d. J. v. Karg, Militärkommandant G. d. J. v. Bogáth, Prinz Miguel von Braganza, zahlreiche Stabsoffiziere, unter anderen auch der Chef der Generalstabsabteilung Oberst Karnitschnigg beiwohnten. — Aus Wien wird telegraphiert: Mittags wird aus Baden berichtet: Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, sowie des neugeborenen Erzherzogs ist andauernd ein vollkommen zufriedensstellendes. — Aus Wien wird ferner telegraphiert: Im engsten Rahmen fand heute im Königshause

zu Baden die Taufe des neugeborenen Erzherzogs auf den Namen Karl Ludwig statt. Den feierlichen Taufakt nahm Fürstbischof Dr. Piffel vor. Der Taufe wohnten bei der Königin, in Vertretung des als Taufpaten fungierenden bairischen Königspaars Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella, weiters die Erzherzoginnen Maria Josefa, Maria Theresia, Franziska Maria Annunziata, Elisabeth Amalia, die Herzogin Maria Antonia von Parma mit mehreren Mitgliedern der Familie Parma. Vor dem Taufakte hatte der König den bairischen Gesandten Tucher empfangen, der das Taufgeschenk des bairischen Königspaars übergab. Im Taufzuge folgten auch Kronprinz Otto, sowie die übrigen Geschwister des neugeborenen Erzherzogs. Nach der Taufe fand ein Tebeum mit Pontifikalsegen statt.

* Personalmeldungen. Der König hat den Oberleutnant Baron Max Rickmansegg dem Hofstaat der Erzherzogin Maria Josefa zugeteilt. — Die Königin hat der Erzieherin ihrer Kinder, Gräfin Theresia Korff-Schmising-Kerjessenbrock, den Sternkreuzorden verliehen. — Der Präsident der österreichischen Delegation Prálat Hajzer erhielt die Würde eines Geheimen Rates. — Banus Anton Mikhalovich hat sich heute abend nach Zagreb zurückbegeben.

* Kaiser Wilhelm an Dr. Michaelis. Aus Berlin telegraphiert man: Der Kaiser hat dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Michaelis seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern durch das nachstehende Telegramm mitgeteilt: „Am Ihre bewährte Kraft wieder dem Staate nutzbar zu machen, habe ich Sie zum Präsidenten der Provinz Pommern bestimmt. Es ist mir eine Freude, Ihnen dies mitzuteilen. Wilhelm I. R.“

* Das Menu des Szemere-Banketts. Herr Nikolaus Szemere de genere Huba macht selten von sich sprechen, geschieht es aber, so handelt es sich immer um etwas Apartes. Etwas Apartes war auch das Bankett, das er heute abends im Nationalkasino gab, ein Bankett, bei dem die Vertreter der heterogensten politischen Parteien und sozialen Schichten unter einem Hut, das heißt, an einen Tisch gebracht werden sollten. Ueber das Bankett selbst, bei dem übrigens die zwei interessantesten und exponiertesten Persönlichkeiten, Graf Stephan Tisza und Wilhelm Básonyi, fehlten, während Graf Michael Karolyi gar nicht geladen war, berichten wir im politischen Teile dieser Nummer. Hier sei nur das vermuthlich von Herrn v. Szemere selbst recht geistvoll sein wollend zusammengestellte Menu reproduziert. Es lautete:

- Nationalsuppe à la Weferle
Kalter Fisch mit Tisza-Sauce
Ezeller Kraut à la Ugron
Tafelispiz à la Apponyi
Pfannkuchen à la Bartóczy
Andrássy-Champignons
Esterházy Bräutigam-Pastete

Obst, Kaffee, Nikolaus Szemere'sche Getränke. Auffallend ist, daß während alle Personen, die in der Wahlrechtsfrage eine führende Rolle spielen, auf dem Menu vertreten sind, die gerade für das Wahlrecht prononzierteste Persönlichkeit, Wilhelm Básonyi, auf der Speisenfolge nicht figurirt — statt seiner brillirt auf dem Menu merkwürdigerweise Baron Bartóczy, der mit der Wahlrechtsreform kaum etwas zu schaffen hat, aber in seiner Art zum mindesten so prononziert ist wie Básonyi.

* Unfall eines Sohnes des Ministers des Aeußern Grafen Czernin. Aus Wien wird gemeldet: Der älteste Sohn des Ministers des Aeußern Grafen Ottokar Czernin, der 21jährige Dragonerfähnrich Graf Theobald Czernin, stürzte in der Nähe von Graz bei einer Uebung von einem Motorwagen und zog sich eine schwere Verletzung am Fuße zu. Er wurde nach Wien in das Sanatorium Löw gebracht, wo er in Pflege steht. Minister des Aeußern Graf Czernin, der sich in Bukarest befindet, wird ständig über den Zustand seines Sohnes informiert.

Advertisement for CORSO theatre. Váci-utca 9. Telephone: 68-99. Heute und jeden Tag. Verdis weltberühmte Oper auf dem Film: Der Maskenball. Kapitan Nemo (Die Geheimnisse d. Unterseeboots) Drama in drei Akten. Beginn der Vorstellungen nachmittags Punkt 5, 7 und 9 Uhr; Samstag 5, 7, 8 und 10 Uhr; Sonntag 4, 5, 7, 8 und 10 Uhr.

Das Frauenwahlrecht. Der Feministenverein hielt gestern in Budapest einen Landeskongress ab, der der Agitation für das aktive und passive Frauenwahlrecht gewidmet war. Aus dem Berichte über die bisherige Tätigkeit des Vereins geht hervor, daß in Budapest 15 und in der Provinz 78 Versammlungen zur Unterstützung der Wahlrechtsvorlage der Regierung veranstaltet wurden, ferner gelangten Hunderttausende Flugblätter über das Frauenwahlrecht zur Verteilung. Der Verein hat zahlreiche Mitglieder des Abgeordnetenhauses aufgesucht, um sie zur Annahme des Frauenwahlrechtes zu bewegen; die Mehrheit der Abgeordneten erklärte sich als Anhänger des Frauenwahlrechtes. Es wurde beschlossen, den Ministerpräsidenten Dr. Wekerle, den Justizminister Dr. Bajor und die Parteiführer Graf Andrassy, Graf Tisza, Graf Karolyi, Dr. Sieghwein und Bizonny deputativ aufzusuchen. Im Klub der 18er Unabhängigkeitspartei sprach die Feministendeputation heute abends vor. Die Grafen Karolyi und Battyány erklärten, daß die Partei auf der unverschieblichen Annahme der Wahlrechtsvorlage beharre und daher auch für das Frauenwahlrecht Stellung nehme.

Ein neuer Professorenverein. Die Professoren der hauptstädtischen Mittelschulen (Mädchengymnasien, Realschulen, höhere Handelsschulen) haben zum Schutze ihrer sozialen, kulturellen und materiellen Interessen eine eigene Organisation geschaffen, den „Berein der hauptstädtischen kommunalen Mittelschulprofessoren“. Am Sonntag fand die konstituierende Versammlung statt; geschäftsführender Präsident wurde Direktor Ladislaus Székely, Präsidenten Ludwig Esch und Edmund Kiss, Sekretäre Dr. Mariska Bell, Dr. Moses Rubinhi und Dr. Ludwig Bellebits.

Direktor Adolf Merei gestorben. Adolf Merei, der künstlerische Direktor des Wintergartens und des Kristallpalastes, ist heute in einem Budapestener Sanatorium an den Folgen einer Speisevergiftung gestorben. Seine Fertigkeit im Verfassen von Opern brachte ihn zum Theater und die Uebersetzung der Gesangstexte der englischen Operette „The messenger boy“ war seine erste Theaterarbeit. Als Sekretär des Ungarischen Theaters unter der Direktion Joltan-Sekshay setzte er diese Tätigkeit fort und wendete sich dann der Bühnenregie zu. Er inszenierte im Ungarischen Theater und später als Regisseur des Königtheater eine Reihe trefflicher Operettenvorstellungen und schrieb sein erstes Libretto unter dem Titel „A sarga domo“ für das Volkstheater unter der Direktion Raoul Madars. Die neuerrichtete Volkoper gewann seine ungewöhnliche Arbeitskraft als Oberregisseur dieser Bühne. Als die Volkoper die Pforten schloß, um unter anderer Leitung wiederzuerstehen, wendete Merei sich dem Variété zu. Erst künstlerischer Leiter, übernahm er später den von dem Konsumationsgeschäft getrennten Bühnenbetrieb des „Jardin de Paris“ während der Sommerferien und kam später in derselben Eigenschaft als Bühnendirektor in den Wintergarten, den er mit großem Erfolg leitete. In dieser Saison kam auch die Bühne des Kristallpalastes unter seine Leitung. Seine beispiellose Arbeitskraft begann gerade reiche Früchte zu tragen, als ihn der Tod seinem geliebten Meister entzog.

Kontroverse infolge eines Gnadenaktes des Königs. Der Karzager Landwirt Bernhard Stern wurde vom Budapestener Strafgerichtshof wegen einer unterlassenen Heulieferung an die Armee zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Stern hat acht Söhne im Felde, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben. Sie beschloßen, sich im Interesse ihres siebenjährigen Vaters mit einem Gnadenersuchen an den König zu wenden. Das Gesuch war von Erfolg begleitet. Se. Majestät hat verfügt, daß die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe umgeändert werde. Dem Budapestener Strafgerichtshof oblag es nun, die Höhe der Geldstrafe zu bemessen. Derselbe Senat, der das Urteil erbracht hatte, faßte unter Vorsitz des Tafelrichters Karl Auer und auf Grund des Referats Dr. Gregor Szász den Bescheid, daß die Geldstrafe mit 15,000 Kronen zu bemessen sei. Der Verteidiger Sterns wendete ein, daß sein Klient durch diesen Bescheid vielleicht noch härter getroffen werde, als durch das ursprüngliche Urteil, denn er müßte seinen kleinen Besitz verkaufen, um das Geld aufzubringen; er führte ferner aus, daß das Maximum der Geldstrafe im Strafgesetzbuche mit achtaufund Kronen vorgesehen sei. Der Gerichtshof nahm demgegenüber den Standpunkt ein, daß es sich hier nicht um eine prozessordnungsmäßige, sondern um eine außerordentliche Geldstrafe handle, die nach der bereits

rechtskräftig zuerkannten Freiheitsstrafe zu bemessen sei. Da gegen den Bescheid eine Berufung nicht an die Stelle ist, bleibt dem Verteidiger nichts anderes übrig, als in dieser interessanten Kontroverse die Entscheidung des Rechtsinheitsenats der Kurie anzuerkennen.

Volksheldenkommision. An die Lederindustrie-Abteilung der Volksheldenkommision haben sich in letzter Zeit Schuhmacher-Kleinindustrielle wiederholt mit der Klage gewendet, daß einzelne Lederindustrielle sich geweigert hätten, ihren Bedarf zu decken, mit der Begründung, daß die Volksheldenkommision die Vorräte mit Beschlag belegt habe. Da eine solche Beschlagnahme noch in keinem Falle erfolgt ist, ist es klar, daß die obige Behauptung der betreffenden Lederhändler eine böswillige Ausrede ist. Der Lederhändler hat nicht das Recht, die Warenabgabe zu verweigern, und die Kleinindustriellen werden aufmerksam gemacht, daß sie sich in Zukunft nicht mit derartigen Ausreden abgeben lassen sollen.

Ein gemütlicher Dieb. Der Nagybáder Propstpfarrer Dr. Albert Aldor schlief während der Fahrt nach Budapest nächst der Station Göd ein. Beim Erwachen machte er die unliebsame Entdeckung, daß ihm sein Pelz im Werte von 4000 Kronen gestohlen wurde. An Stelle des Pelzes befand sich ein Brief, in welchem der Dieb mitteilte, er habe sich in einer verzeimelten Lage befunden. Er werde den Rod verpfänden und den Pfandzettel der Oberstadthauptmannschaft einsenden. So geschah es und Dr. Aldor erhielt heute von der Oberstadthauptmannschaft die Verständigung, daß für ihn dort ein Brief erliege. Er begab sich zur Polizei und übernahm das Schreiben. In dem Kuvert befand sich ein Pfandzettel. Der Dieb hatte den Pelz in der Pfandleihanstalt in der Rezsömérgasse um 2000 Kronen verpfändet.

Todesfälle. Der pensionierte Waisenstuhllehrer Alexander v. Dalnady, Generalsekretär des Klubs der Kunstfreunde, ist heute im 71. Lebensjahre gestorben. — Zil. Nelli Neuländer, die Tochter des Inhabers der Budapestener Schneiderfirma Zgnaz Neuländer, ist in der Blüte ihres Lebens nach kurzem Leiden verschieden. Das Leichenbegängnis findet am 13. d. halb 4 Uhr nachmittags im Rakócsterestirer ist. Friedhof statt.

Eine verwickelte Haupttreffergeschichte. Die Oberstadthauptmannschaft beschäftigt sich seit heute morgens mit einer verwickelten Angelegenheit. In den frühen Morgenstunden erstattete der Lugofer Theologieprofessor Aurel Popovics, der in Begleitung des dortigen Baudirektors Valerian Ciuergin erschienen war, die Anzeige, daß ihm aus seinem im „Hotel Metropole“ befindlichen Zimmer heute nachts eine Prämienobligation, die die Nummer 2872/B trug und noch im Jahre 1914 mit dem Haupttreffer von einer Million Kronen gezogen wurde, gestohlen worden sei. Der Professor gab zu Protokoll, daß er in Begleitung seines Freundes zu dem Zwecke nach der Hauptstadt gekommen sei, um bei der Hypothekenbank den Haupttreffer zu beheben. Um 5 Uhr morgens wurde Popovics durch einen Lichtstrahl geweckt. Er sprang aus dem Bette und sah, daß die Türe seines Zimmers halb geöffnet sei. Er wachte den mit ihm in demselben Zimmer schlafenden Baudirektor, der alsbald konstatierte, daß das wertvolle Los, das er in einer Tasche seines Rockes vernahrt gehalten hatte, abhanden gekommen sei. Im Laufe des Vormittags wurde der Direktor der Ungarischen Hypothekenbank, May Reumann, bei der Polizei vom Oberstadthauptmann-Stellvertreter Krescsanyi als Zeuge einberufen, der erklärte, daß das mit dem Millionen-Haupttreffer gezogene Los eine bewegte Vergangenheit habe. Es sei nämlich im Jahre 1911 nach Paris verkauft und im Jahre 1914 mit dem Haupttreffer und einem separaten Treffer von 100,000 Kronen gezogen worden. Da der Gewinner sich nicht meldete, wurde das Geld in Depot gegeben. Seither haben sich bei der Bank schon mehrere Personen gemeldet und erklärt, daß das betreffende Los ihr Eigentum sei. Auch mehrere Prozesse gegen die Bank seien im Zuge. Popovics und Ciuergin behaupten dagegen, daß das Los seit dem Jahre 1903 in dem Cafe einer Lugofer Bank in Aufbewahrung gewesen sei. Auf die Frage des Polizeibeamten, weshalb sich der Eigentümer des Loses erst nach Jahren melde, entgegnete Popovics, daß er eine falsche Nummer in sein Notizbuch eingeschrieben habe und die Ziehungsliste nicht kontrollieren konnte. Vor kurzem habe er aber die Nummer nochmals nachgesehen, und da habe er den Irrtum entdeckt. Baudirektor Ciuergin äußerte sich einem Journalisten gegenüber dahin, daß er und Popovics gestern nachmittag

in Budapest angetroffen sind, mehrere Vergütungsetablissemments besuchten, daß aber das Los, als sie sich zur Ruhe begaben, ganz bestimmt noch in seinem Besitze gewesen sei. Ciuergin verdächtigt einen untergeordneten Mann des Diebstahls, der sich beim Portier des „Hotels Metropole“ danach erkundigt habe, wer er — Ciuergin — eigentlich sei. Diesen Mann habe Ciuergin auch im „Café Palace“ gesehen. Bemerkenswert ist, daß im Januar dieses Jahres unter dem Vorzuge des Tafelrichters Suroth ein Prozeß der Ungarischen Hypothekenbank gegen die Posthalterin Frau Berthold Langfelder und den Szolnoker Insassen Stefan Szilfah, die behauptet hatten, daß das strittige Los ihr Eigentum sei, durchgeführt wurde. Die Genannten hatten nämlich behauptet, daß das Los ihr Eigentum sei, daß es jedoch anlässlich einer Uebersiedlung in Verlust geriet. Die Hypothekenbank erbrachte jedoch den Nachweis, daß das Los noch im Jahre 1911 an eine Pariser Bankfirma verkauft wurde. Die Bank erstattete infolgedessen gegen die Genannten die Betrugsanzeige, doch fällt das Gericht ein freisprechendes Urteil. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung wurde im Laufe des Nachmittags eiligst fortgesetzt, und das bisherige Resultat führt zur Annahme, daß es sich um einen plumpen Schwindel handle. Wenigstens erscheint ein Diebstahl, wie ihn Popovics bei seinem Besuch zu Protokoll gab, nicht plausibel. Im höchsten Grade verdächtig erscheint der Umstand, daß bei dem angeblichen Diebstahl die übrigen Effekten des Popovics, die sich an derselben Stelle befanden, wo das Los, unberührt blieben, trotzdem sie einen Wert von mehreren tausend Kronen repräsentieren. Auch das im Kasten befindliche Bargeld, einige tausend Kronen, klieben unberührt. Die Notariatsurkunde verschaffte sich Popovics wahrscheinlich durch Fälschung des Notars. Heute abends haben sich mehrere Polizeibeamte nach Lugos begeben, um an Ort und Stelle die Recherchen einzuleiten und den tatsächlichen Sachverhalt festzustellen. Popovics bleibt vorläufig unter Polizeiaufsicht. Der Zweck, den Popovics durch die Diebstahlsgeheule verfolgte, ist klar. Er wollte, wie vor ihm schon mehrere andere, den Nachweis erbringen, daß das Los tatsächlich in seinem Besitze gewesen sei, daß es ihm gestohlen wurde, um sodann die Einleitung des Annullierungsverfahrens zu fordern und um schließlich den Haupttreffer zu beheben. Die polizeiliche Untersuchung ist berufen, Klarheit in diese verwickelte Haupttreffergeschichte zu bringen.

Gehtohlene Brillanten. Die Kaufmannsgattin Frau Ferdinand Kovács glaubte Sonntag abends in der Großen Kronengasse in einem Soldaten den Täter eines in ihrer Wohnung verübten Einbruchdiebstahls zu erkennen. Trotz des beharrlichen Zeugens des Soldaten übergab Frau Kovács den Mann einem Polizisten, der ihn zur Oberstadthauptmannschaft brachte. Dort legitimierte sich der Mann als der Schuhmacher Anton Kovács aus Szentes, es stellte sich jedoch heraus, daß seine Dokumente gefälscht sind. Bei der vorzunehmenden Leibesvisitation fand man im Futter seines Mantels eingeklebt achtzehn Stück Brillanten, die allem Anschein nach aus einem wertvollen Schmied herangebrochen waren. Die Brillanten repräsentieren einen Wert von etwa 40,000 K. Der Soldat wurde in der Evidenzhaltung als der siebenmal wegen Einbruchdiebstahls vorbestrafte 33jährige Salomon Rosenstein erkannt, der erst im Januar dieses Jahres aus der Strafanstalt entlassen worden war.

Wohltätigkeitskonzert. Der Ujpesti Verein für Musikpflege veranstaltete gestern abend im Saale des Stadthauses ein Konzert für Kriegswaisen und Witwen. Es wirkten die Pianistin Duci Nagler, der Violinvirtuose Ladislaus Sándor und der Cellist Albert Kovács mit, die mit ihren künstlerischen Darbietungen reichen Beifall ernteten. Der Abend erbrachte einen ansehnlichen Ertrag für den wohltätigen Zweck.

Diebstahl. Dem Geheimrat Alexander Matkovits wurde in der Kossuth Lajosgasse während der Fahrt mit der Elektrischen eine Brillanten-Krabatten-

Die Macht der Hypnose.
Drama in 4 Aufzügen.

Die Hyänen des Postsackes.
Detektivdrama in 3 Aufzügen gelangen zur Vorführung

in der OMNIA.
Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr.

Mittwoch
nadel im Wert
Zrinzigasse 1
pensionierten
Kleider im W
stohlen.
* Betrü
Los präsentier
Ariengeseh
40,000 Kronen
als gefälscht
nahm Rakos in
es sich heraus,
kommissionär
unterschlagen
da der junge
Summe zurück
heit hatte er de
Aktion zu über
anleiheobligati
dote er und
Zweck. — De
würde sich auf
zu beschaffen,
Märe wurde be
— 3 c
Sie kam
über das Stri
als die Worte
schlugen. Nun
Chepaar erg
brechend, folg
gehen. Man
merbern unse
ihrem Spott
ben und gelie
th, sie wird
einer, die un
schen ihr und
lfer des See
Schlosse mit
wochen. Die
ausgabe dem
in ihn und t
glüdes mit se
dieser Circu.
die schöne G
serkunde des
und wirft sie
samkeit. Die
Armen die
der Grafia. I
wisse, wer se
nung, daß si
dabon. Die
zeigung hat si
„Ist de
fragte mich d
„Und i
eine schöne,
Hüttenwochen
rief die Frau
„Der
ihnt etwas z
„Schw
harte Gesich
rief die Frau
„Ich lach
Da traf der
meiner Frau
„Keine
vorlegen“, je
„Bitte.
— Parteist
Herzen durch
„Ich be
bestes nun m
Stück ein w
Frau einfan
oder — jage
für ihren
Mann dabei
nur plögl
noch heiß
dabeim, strä
des Atmofä
schönen jung
Grazie. Wer
„die gemein
teilen.“
„Nati
„Ich la
Berlegenheit
eine: „Die
teilen.“
„Wai

mehrere Bergmännchen das Los, als er ihm noch in der Gurgin verächtlich abbläht, der sich beim danach erkundigt, ob er nicht ein Bankrott gegen die Berthold Langgasse Stefan Szilárd strittige Los ihr. Die Genannten das ihr Eigentum Ueberfiedlung ist erbrachte jedoch im Jahre 1911 an wurde. Die Bank Genannten die nicht ein freisprechtliche eingeleitete Nachmittags ein Resultat führt zur ungen Schwindel liebstahl, wie ihn vorokoll gab, nicht richtig erscheint der den Diebstahl die sich an derselben überführt bleiben, deren tausend Kronen befindenliche Lieben unberührt. Die sich Popovics des Notars. Heute eamte nach Lugos Recherchen einzuhalten festzustellen. polizeiaufsicht. Der diebstahlsgefährliche er ihm schon mehrlin, daß das Los sei, daß es ihm Einleitung des t und um schließliche Die polizeiliche in diese veringen.

Kaufmannsgattin Sonntag abends in Soldaten den Täter Einbruchdiebstahls Reugnens des Soldaten einem Polizisten, brachte. Dort legitimatorischer Antou sich jedoch heraus, Bei der borgekauften seiner Mann, die allem An Schmid herausgepräsentieren einen der wurde in der gen Einbruchdiebstahls Rosenstein Jahres aus der

Ungarischer Verein für end im Saale des rinnen und Witwen gler, der Violin- der Cellofunktion künstlerischen Darer Abend erbrachte stätigen Zweck. Alexander Matl e-gasse während der Mantel-Krabatten-

Prognose. des es. zur Vorführung MA. 9 Uhr.

Wandel im Werte von 30.000 K. gestohlen. — Aus der Pringlsgasse 1 befindlichen Wohnung der Gattin des pensionierten Staatssekretärs Viktor Molnár wurden Kleider im Werte von mehreren tausend Kronen gestohlen.

* Betrügereien. Der Privatbeamte Eugen Károlyi präsentierte heute bei der Kasse der Wechselstuben-Gesellschaft „Hermes“ einen Deposchein über 40.000 Kronen zur Einlösung. Der Deposchein wurde als gefälscht erkannt und ein herbeigeholter Polizist nahm Károlyi in Haft. Bei dem polizeilichen Verhör stellte es sich heraus, daß Károlyi seinerzeit bei dem Börsen-Kommissionär Anton Weinberger 50.000 Kronen unerschlagen hat; es kam jedoch zu keiner Strafanzeige, da der junge Mann einen großen Teil der defraudierten Summe zurückerstattete. Bei einer anderen Gelegenheit hatte er den Auftrag, für eine Klientin Weinbergers Aktien zu übernehmen, unter denen sich auch eine Kriegsanleihe befand. Dieses Wertpapier verpfändete er und verwendete das Geld für seine eigenen Zwecke. — Der 23-jährige Privatbeamte Ludwig Máré wagte sich auf Grund falscher Meldezetteln Brotkarten zu verschaffen, die er dann für teures Geld verwerdete. Máré wurde heute von der Polizei in Haft genommen.

Zweierlei Maß.

— Zeitgemäße Glossen. — Sie kamen aus dem Kino und stritten laut über das Stück. Ich sah vertieft in meine Zeitung, als die Worte: „Das ist Männerlogik“ an mein Ohr schlugen. Man fragte ich, was es gäbe, und das Ehepaar erzählte mir, sich abwechselnd unterbrechend, folgendes: Im Kino wird ein Drama gegeben. Man sieht eine junge, reiche Gräfin von Beuerbein umschwärmt, doch sie lacht sie aus. Unter ihrem Spott verbirgt sie die Sehnsucht, selbst zu lieben und geliebt zu werden. Ein Oskulst prophezeit ihr, sie wird leidenschaftlich lieben, doch die Seele einer, die um ihrretwillen sterben mußte, wird zwischen ihr und ihm stehen. Unweit, am anderen Ufer des Sees, verlobt ein junger Arzt in seinem Schloß mit seiner schönen, jungen Frau die Flitterwochen. Die junge Gräfin begegnet im Schwimmbad dem Manne, der Fische angelt, verliebt sich in ihn und verführt ihn. Inmitten seines Liebesglüdes mit seiner jungen Frau verfällt er der Macht dieser Circe. Ein halb blöder Narr, der gleichfalls die schöne Gräfin liebt, raubt während einer Schatzsuche des Gatten, mit der Gräfin die junge Frau und wirft sie ins Meer. Der Gatte flieht in die Einsamkeit. Die Gräfin folgt ihm. Er vergißt in ihren Armen die Frau und ist „unfassbar glücklich“ mit der Gräfin. Eines Tages erfährt er, daß die Gräfin wisse, wer seine Gattin ermordete, und in der Meinung, daß sie den Mord angeklagt hat, stürzt er davon. Die Gräfin stürzt zu Boden. Die Prophezeiung hat sich erfüllt.

„Ist die Gräfin nicht eine gemeine Person?“ fragte mich der Gatte. „Und ist der Mann nicht niederträchtig? Hat eine schöne, junge Frau, verlobt mit ihr herrliche Flitterwochen und läßt sich mit der anderen ein,“ rief die Frau erregt. „Der Mann ist schwach geworden. Sie hat ihn etwas zu stark zugefesselt“, verteidigte ein Herr. „Schwach — schwach! Ihr wollt doch das harte Geschlecht sein und usurpieren auch alle Rechte!“ rief die Frau.

Ich lächelte und wollte eine Bemerkung machen. Da rief der Mann ärgerlich: „Sie werden natürlich meiner Frau recht geben.“ „Keine Spur. Ich möchte auch nur eine Frage vorlegen“, sagte ich belustigt. „Bitte. — Lassen Sie hören. — Aber objektiv. — Parteilichkeit wird nicht geduldet!“ riefen die Herren durcheinander.

Ich versicherte der Gesellschaft, daß ich mein bestes tun wolle und begann: „Also drehen wir das Stück ein wenig um. Statt des Mannes sieht seine Frau einfaul am Felsen und angelt nach Fischen oder — sagen wir — sie malt ein Bild oder strickt für ihren Mann Socken. Da kommt ein junger Mann daher, der noch niemals geliebt hat und sich nur plötzlich in die junge Frau verliebt. Und diese, noch heiß von den Küffen des jungen Ehegatten daheim, träubt sich wohl, ganz so wie Euer Feld des Kinostüdes, wird aber schließlich doch von dem schönen jungen Fremdling betört. Und so fort mit Wasje. Wer ist nun in dem Falle der Schuldige, die gemeine Person“ oder „der Niederträchtigen.“

„Natürlich die Frau“ — rief der Mann heftig. „Ich lachte. Den Herren wurde es schwer, ihre Verlegenheit zu verbergen. Schließlich sagte der eine: „Die Sache ist nicht so einfach zu beurteilen.“

„Weil Ihr mit zweierlei Maß mißt. Wenn

ein Mann eine Gemeinheit begeht, war es Schwäche. Wird die Frau schwach, war sie gemein“ — rief die Frau erregt.

„Und nun messen Sie mit zweierlei Maß, gnädige Frau“ — verwies ich die Dame. „Denn geben Sie der Frau das Recht, schwach zu sein, so hat es der Mann auch. Kennt der Mann die Schwäche der Frau gemein, so ist auch seine Schwäche dies.“

„Ja — so absolut objektiv kann man nichts beurteilen. Unwillkürlich wird der Mensch Partei“ — sagte der eine Herr nachdenklich.

Und nun entwickelte sich, wie es ja in dieser Welt voll Streit, Zanf und Kampf nicht anders möglich ist, erst recht ein heftiger Disput. Man versuchte einander zu überzeugen, daß es vom menschlichen Standpunkte aus ganz unmöglich sei, alle Handlungen der Menschen mit einem Maße zu messen. Man braucht nur ein paar Zeitungen der Neutralen und der kriegführenden Parteien zu lesen, um zu erfahren, daß kein Volk instande ist, die eigenen Handlungen ebenso zu beurteilen, wie die des anderen. Und wie dies Völkern, Parteien und den Geschlechtern nicht möglich ist, vermögen es nur ganz wenige Menschen, sich gewissermaßen über ihre Handlungen zu stellen und sie so zu beurteilen wie die des anderen. Aber — und das ist meine unmaßgebliche Meinung — wenn wir schon nicht instande sind, unsere Handlungen so wie die eines anderen zu beurteilen, könnten wir nicht lernen, die Handlungen der anderen so wie die unseren — das heißt recht nachsichtig und alle mildern den Umständen berücksichtigend — zu beurteilen?

Genau genommen, weiß ja kein Mensch, wie er in gewissen Fällen unter gewissen Umständen handeln würde. Wenn er noch so sicher meint, daß er so oder so und nicht anders vorgehen würde, er erfährt dennoch eines Tages, daß er sich — geirrt hat. Und kommt er vielleicht nicht dazu, so darf er doch nicht vergessen, daß in den meisten Fällen Charaktere und Gelegenheiten die menschlichen Handlungen und Unterlassungen verursachen und daß jene verschieden sind. Können wir einmal so weit, dann gäbe es weniger Streit und Leid in der Welt. Trägt doch das zweierlei Maß, mit dem wir messen, auch zum Teile die Schuld an diesem Weltkriege. Doch — wer wird es aus der Welt schaffen? ... Zürich, Anfangs März.

Mabi Fuchs.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Konzert.) Unter den Jüngeren unserer heimischen Klaviergarde ist der Szendrő-Schüler Max Merson, der heute in Akademiestalle ein selbstständiges Konzert gab, zweifellos eines der stärksten, begabtesten Talente. Sein prachtvoller Anschlag, seine glänzend ausgebildete Technik und sein Streben nach musikalischer Vertiefung offenbarten sich in einer Reihe von Vorträgen auch heute. Am wirkungsvollsten in der in großem Zuge und langsam gespielten Symphonie in H moll von Liszt, welche als hervorragende Leistung eingeschätzt zu werden verdient. Auch mit Bach, Sauer, Chopin und Schumann erspielte sich der junge Künstler rauschenden Beifall, der natürlich auch Zugaben forderte. — do.

* Im Lustspieltheater findet Freitag die Premiere von Andor Gábors neuem Stück „A prima“ statt. Die Hauptrollen haben Irene Barányi, Ella G. Kertész, Germaine Harasztó, Erzi Kálmán, Fenyvesi, Göth, Hegedüs und Kertész kreiert. Für morgen, Mittwoch, ist „Romano“ angesetzt.

* Im Stadttheater wird die Novität „Hóvirág“ allabendlich vor ausverkauftem Hause aufgeführt. Großen Erfolg erzielen Erzi Béchy und Franz Galotta im Rosenpiel des zweiten Aktes. Außerdem eringen sich Madár Sarkadi, Janka Csatai, Eugen Sziklai, Ludwig Remonéz und Olga Bekeffy den Beifall des Publikums.

* Der dritte Vortragsabend Vilma B. Medgyasszay's wird nicht heute, 13. d., sondern am 20. März abgehalten. Einige Karten sind noch erhältlich. (Harmonia.)

* Intim Kabaré. Nur noch einige Tage gelangen unter Mitwirkung von Aranka Molnár und Emerich Szirmai „A császár...“ und das glänzende Repertoire zur Aufführung. Karten können an der Kasse, Theresienring 46, und in den Kartenbüros gelöst werden.

* Eine Schöpfung der modernen, großen Filmkunst ist unstreitig das Stück „Tengerparti álom“ („Strandtraum“), das derzeit unter dem größten Erfolge vor stetig ausverkauftem Hause in der Urania vorgeführt wird. Der Film ist schön wie ein Traum, ein poetisch verklärtes Idyll. Suzanne Grandais, die Darstellerin der Hauptrolle, vereint in sich Schönheit und Eleganz, gepaart mit allem Raffinement der Kunst. Das vornehme Milieu, in dessen Rahmen das Stück spielt, läßt uns die größte Pracht schauen und in dieser

Pracht die unbarmherzigen Rationierungen der Diplomatie, die um des Staates willen sich nicht scheut, junge Herzen zu brechen, falls sie den Plänen der Diplomatie im Wege stehen. Für das neue Programm der Urania gibt sich unter solchen Umständen begrifflicherweise ein stetig steigendes Interesse kund.

Offener Sprechsaal.*)

Minden külön értesítés helyett. Neuländer Ignác mélyszégyes apai fájdalommal és Lukács Henrikné szül. Neuländer Mici mint mélyszégyesnél lesújtott testvér a gyászoló rokonság nevében is közlik, hogy

Neuländer Nelli

ifjú életének virágkorában e hó 10-én a Gondviselés kifürkészhetetlen végzéséből rövid szenvedés után csendesen elhunyt.

Felejtethetlen drága halottunkat folyó hó 13-án, délután fél 4 órakor a rákoskeresztúri izraelita temetőbe kísérik utolsó útjára.

Budapest, 1918. március 12.

Nyugodjék békében!

Ügyes plakátíró felvétetik.

déltáni munkára

Czím a kiadóhivatalban.

Holzsohlen-Schuhe u. Sandalenfabrik Haas Lipót

Budapest, V. kerület, Lipót-körút 24. sz.

Meinen g. Kunden zur geill. Kenntnis, dass ich in meiner Budapester Fabrik mit der Erzeugung von Holzsohlen-Schuhe und Sandalen begonnen habe und solche zu folgenden Preisen liefere:

Größe:	26-30	31-35	36-40	41-46
Kuhleder Kr.	30.50	34.70	35.40	39.70

Das Oberteil aus Leder, Sohle und Absatz aus Holz.

Sandalen mit Leinen- oder Lederoberteil.

Größe:	23-25	26-28	29-31	32-37	38-40	41-43	44-46
Kr.	4.80	4.80	5.-	5.50	6.-	6.30	7.50

Vizvezetési javítások

POGÁNY, Telefon: József 1-48. Budapest, VIII., Rökk Szilárd-utca 30. sz.

Ziehung schon am 5. April i. J.

Haupttreffer eine Million K.

Wir offerieren die Neuen Ungarischen

Stoten Kreuz-Lose

auf Grund des Gesetzartikels XXXI v. J. 1888 zum Ankauf, u. zw.:

2 Stück gegen 40 monatl. Raten a K 3.90

5 " " 40 " " " a K 9.60

10 " " " " " " a K 19.-

Bei Einzahlung der ersten zwei Raten auf einmal quittieren wir die dritte Rate gratis und versenden die gesetzlich ausgestellten Ratenbriefe, welche die Serien und Nummern der Originallose enthalten. Der Käufer besitzt dann das sofortige alleinige Gewinn- und Eigentumsrecht schon zur Ziehung am 5. April 1918.

Nationale Wechselstuben A.-G., Budapest, V., Gizella-tör 1 (Palais Haas). Ratenabteilung.

Wir bitten, die Firma genau zu beachten. Während der Dauer der Einzahlung finden 21 Ziehungen im Gesamtbeitrage von über 8 Millionen Kronen statt.

Keresünk gazdasági termékek bevásárlására és eladására magas jutalék mellett

képviselőket

az ország minden részében. Ajánlatokat „Jó kereset 66915“ sz. a. Schwarz József hirdetési irodájába, Budapest, Andrássy-ut 7, küldendek.

* Für diese Fabrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Graf Czernin und die Cholmer Frage.

Berlin, 12. März. (Privat-Telegramm.) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Bekanntlich hat ein Teil der österreichisch-ungarischen Presse anlässlich der durch die Zuteilung des Cholmer Landes an die Ukraine entsefelten Polenstürmes Angriffe gegen Deutschland gerichtet und es so hingestellt, als hätte Deutschland bei der Regelung der Cholmer Frage lediglich seine Interessen gewahrt, ohne auch auf Oesterreich-Ungarn Rücksicht zu nehmen. Wie der „Bayerische Kurier“ dazu mitteilt, hat Graf Czernin mit den ukrainischen Vertretern in Brest-Litowsk damals ganz allein, die Lösung der Cholmer Frage sogar in einem separaten Zimmer verhandelt.

Ratifizierung des Friedensvertrages durch den Moskauer Sowjet.

Bern, 12. März. „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Moskau: Der Sowjet von Moskau hat die Ratifizierung des Friedensvertrages mit ungeheurer Mehrheit angenommen. Dieses Abstimmungsergebnis läßt auf einen sicheren Erfolg der Volkskommissäre der Regierung auf dem Sowjetkongress in Moskau schließen.

„Journal“ berichtet, der Umschwung in Moskau sei auf die Ausführungen Lenins zurückzuführen, der in Moskau die Gründe auseinandergesetzt hat, weshalb Rußland den Frieden annehmen muß. Von 195 Sowjets hätten 110 auf Drohanfragen für die Ratifizierung des Friedens gestimmt. Der stichhaltigste Grund für die Annahme der Friedensbedingungen sei die vollkommene Demoralisation der russischen Armee, die jeden Widerstand vergeblich gemacht hätte.

Der Rücktritt Trozki's

Stockholm, 12. März. (Privat-Telegramm.) Der vom Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblatt“ vor Wochen bereits angekündigte Rücktritt Trozki's erfolgte nicht, wie Bolschewiki-Blätter berühten, wegen Krankheit, infolge Arbeitsüberbürdung, sondern nach einem sehr heftigen Konflikt mit Lenin, der Trozki fallen lassen mußte, um seine eigene Stellung zu behaupten. Antisemitische Motive, die in Bolschewiki-Kreisen immer stärker werden, spielten hierbei mit. Trozki ist das schuldlose Opfer der von Lenin betriebenen Politik. Trozki war für den Frieden, den er auf Lenins Betreiben nicht schließen durfte, weil dieser das Uebergreifen der Revolution auf die Zentralstaaten für sicher hielt. Der Demission Trozki's ging ein ungemein heftiger persönlicher Streit mit Lenin voran, der sogar in Tätlichkeiten ausgeartet sein soll. Die „Pravda“ gibt der Hoffnung Ausdruck, Trozki werde als einfacher Kombattant die Regierung unterstützen. In dessen herrscht die Ansicht vor, der Sowjet werde zwar den Frieden ratifizieren, die Regierung aber stürzen. Da sei aber mit einer Diktatur Lenins zu rechnen, der bei den roten Garbisten Unterstützung finden werde.

Namensänderung der Bolschewiki.

Berlin, 12. März. (Privat-Telegramm.) Nach einer Meldung aus Petersburg hat die Partei der Bolschewiki ihren Namen in russische kommunistische Partei geändert. Das Programm wurde revidiert und entsprechend dem Namen der neuen Partei auf eine noch weitere internationale Grundlage gestellt. Die Partei macht es sich nach wie vor zur Aufgabe, in allen Ländern eine revolutionäre Strömung zu erwecken und so die Bourgeoisie zu vertreiben. Im Uebrigen will sie den Vertrag von Brest-Litowsk ratifizieren.

Revolutionstimmung in England.

Stockholm, 12. März. (Privat-Telegramm.) Kamenew kehrte unverrichteter Dinge aus London zurück. Einem Berichterstatter erklärte er, die Revolutionstimmung sei in England sehr stark, besonders in London, in Manchester und im Clyde.

Chinas Zusammenwirken mit Japan.

Basel, 12. März. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet: „Havas“ berichtet aus Peking: Das chinesische Kabinett beschloß, Truppen zu entsenden, die mit den Japanern gemeinsam wirken sollen.

Ein kriegsfeindlicher Bürgermeister.

Lugano, 12. März. Wie „Secolo“ meldet, ist der Bürgermeister von Rodigno wegen Propaganda gegen die Fortsetzung des Krieges verhaftet worden.

Der Luftangriff auf Neapel.

Lugano, 12. März. Die Nachricht vom Luftangriff auf Neapel hat in Rom tiefen Eindruck gemacht, der in den Blättern in gegen die Barbaren gerichteten heftigen Artikeln zum Ausdruck kommt. Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ spricht von einem Luftschiff, welches Neapel in großer Höhe überflog, mithin keine Möglichkeit gehabt hat, Ziele von militärischen Interessen auszusuchen, so daß es lediglich den Zweck verfolgte, Schaden zu verursachen und die Zivilbevölkerung einzuschüchtern. Tatsächlich seien alle Schäden in der Mitte der Stadt an Kirchen und an einem Hospiz angerichtet worden. Alle Opfer, soweit bisher festgestellt werden konnte, 16 Tote und 14 Verwundete, gehören der Zivilbevölkerung an.

Der Kapitalist.

§ (Der Saatensand.) Nach den vorliegenden Berichten ist die Ueberwässerung der Saaten eine vollständig zufriedenstellende und hat sich der Anbau auch kräftig entwickelt. Die Schneefälle waren aber nicht überall genügend reichlich und auch der Mangel an Arbeitskräften, Zugvieh, Kohle und Benzin trug dazu bei, daß die Anbaufläche der Herbstsaaten etwas zurückblieb. Im Interesse der Bodenerkennung, sowie dem frühen Beginn der Frühjahrsarbeiten sind die gegenwärtigen Niederschläge sehr willkommen und sind diese Arbeiten in allen wichtigen Gebieten auch bereits in Angriff genommen. Es wird zweifellos alles angestrebt werden, um den Frühlingsanbau tüchtig zu fördern, um die ausgebliebene Herbstsaat zu ersetzen. Im allgemeinen ist aber der Saatensand auch so ein befriedigender.

§ (Budapester Straßenbahngesellschaft.) Die Direktion hat in ihrer heute abgehaltenen Sitzung die Bilanz für das Jahr 1917 festgestellt. Der Gewinn beträgt inklusive des Vorrages vom Vorjahre 7.352.000 K., um 1.664.000 K. weniger als im Vorjahre. Die Mehreinnahmen aus dem Personenverkehr betragen 3.730.000 K., die Mehrausgaben 5.069.000 K.; die Mehreinnahmen wurden somit von den Mehrausgaben nicht nur aufgezehrt, sondern wesentlich überschritten. Die Betriebsausgaben haben nämlich durch die automatischen Lohnerhöhungen, durch die Verteuerung der Materialien, Kohlen und Uniformen, sowie der Druckkosten u. Mehrausgaben in der Höhe von 2.523.000 K. zugenommen. Die durch den Krieg verursachten außerordentlichen Mehrausgaben, worunter Feuerungsbeiträge für das Personal, Begünstigungen bei der Lebensmittelbeschaffung u. sich befinden, betragen 3.800.000 K. gegenüber 1.480.000 K. im Vorjahre. Die Beteiligung der Hauptstadt bei den Brutto-Beförderungseinnahmen betragen 3.545.000 K., um 596.000 K. mehr als im Vorjahre, die Steuern und Gebühren sind um 510.000 K. gestiegen, zum Teil infolge des neuen Steuergesetzes, zum Teil infolge der Mehrbeförderung. Die durch den Krieg hervorgerufenen ungünstigen Verhältnisse haben auch die Geschäftsergebnisse der zum Interessentenkreis der Gesellschaft gehörigen Budapester Lokalbahnen und der Budapest-Ujpest-Kafaspalotacr Elektrischen Bahn ungünstig beeinflusst, so daß, trotzdem der Befehlstand an diesen Aktien größer wurde, das Erträgnis ein geringeres wurde. Infolgedessen und nur durch Inanspruchnahme anderer, mit dem Betrieb nicht direkt im Zusammenhang stehender Beiträge kam die Ge-

ellschaft in die Lage, der am 4. April stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, der Aktie 28 K. und für die Genussscheine 18 K. als Dividende gegenüber 34 K., respektive 24 K. im Vorjahre zu verteilen.

§ (Millionenpanama der Daimlerwerke.) Der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Münsterheim wurde eine militärische Aufsicht beigeordnet. Veranlassung hiezu boten finanzielle Differenzen mit der deutschen Heeresverwaltung, welche das größte Aufsehen erregten. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß es sich im Falle Daimler um eine skandalöse Bemüherung des Deutschen Reiches handelt und daß behufs Durchführung der Betrügereien jahrelang systematische Fälschungen der Kalkulationen erfolgten. Die Affäre kam in der letzten Sitzung des Hauptausschusses des deutschen Reichstages zur Sprache, wobei sich recht unerwartliche Dinge ergaben. Für die für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe sollte wegen der Preisgestaltung eine Ueberwachung eingeführt werden. Ein früherer Angestellter der Daimlerwerke hat aus diesem Anlasse über Änderungen bei den Kalkulationen Anzeige erstattet und mitgeteilt, daß diese Änderung auf Veranlassung der Daimlerwerke erfolgte, um den Reichstagsausschuss für Heereslieferungen bei einer etwaigen Prüfung zu täuschen. Daraufhin wurde eine Kommission nach Stuttgart entsendet, die schon bisher konstatierte, daß Daimler monatlich etwa vier Millionen Mark über den normalen Gewinn hinaus verdient habe und jetzt trotzdem eine Preiserhöhung für Motoren verlange. Die Firma hat schon vorher einmal eine Preiserhöhung unter der Androhung, ansonst den Betrieb einzuschränken, durchgeführt. Die Gesellschaft hat in geradezu raffiniertester Weise die Ausnutzung der Situation betrieben. Das Aktienkapital wurde von 8 auf 22 Millionen erhöht, das Kapital demnach veräußert, um die Dividende unterbringen zu können. Die alten Aktien standen auf 1350 und jeder Aktionär erhielt auf eine alte Aktie drei neue zum Kurse von 100. Ein Redner gab der Beforgnis Ausdruck, daß ein Teil des Beweismaterials schon beiseite geschafft sein wird. Der Beamte, von dem die Anzeige erstattet wurde, ist bereits entlassen, und dies läßt darauf schließen, wie mit dem Beweismaterial verfahren wird. Der Vorsitzende des Ausschusses hatte sich den Aktionären protokolllarisch verpflichtet, nicht nur die exorbitanten Gewinne aufrecht zu erhalten, sondern sie noch zu steigern. Außerdem schrieb er den erwähnten törichten Drohbrief. Die bisherigen Kontrollmöglichkeiten haben sich als ungenügend erwiesen. Für die Zukunft müsse nicht nur Einsicht in die Bücher, sondern eine ständige Ueberwachung der Kalkulation während des ganzen Produktionsprozesses, analog der Ueberwachung des technischen Betriebes ermöglicht werden. Ein anderer Weg ist die Militarisierung der Betriebsleitung auszudehnen, zum Beispiel in Fällen des Wuchers. Dabei muß der Gewinn auf 5 Prozent begrenzt werden, das wird als Strafe sehr helfen. — Die Affäre Daimler erregt allenthalben in ganz Deutschland das größte Aufsehen und wird unbedingt noch Weiterungen erfahren.

§ (Die Verteilung der ukrainischen Getreidevorräte.) Aus Köln wird gemeldet: Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin vom 11.: Die Art der Verteilung der aus der Ukraine zu erwartenden Getreidevorräte zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist nunmehr dahin festgesetzt, daß bis zum 31. Juni Deutsch-

Prof. Nick Fantoms

dieses berühmten Detektivs neuestes Abenteuer

„Die namenlose Frau.“

(A névtelen asszony.) Mysteriöse Geschichte in 4 Aufzügen. In der Hauptrolle **MAX LANDA.**

Ausserdem mit **Gunnar Tolnäs,** diesem vorzüglichsten dänischen Filmschauspieler in der Titelrolle:

„Der triumphierende Mann.“

(A diadalmas férfi.) Liebespiel in 4 Akten. Gelungen zur Vorführung im

ROYAL-APOLLO.

Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr.

land und De... und zwar in... Oesterreich-Ung... Deutschland, ... Verteilung un... land die dopp...

§ (Aufst... tation der G... Störfabrikant... heute unter F... beim Finanz... und später un... helat Gra u... n ar vor und... teressenten sch... erhalten habe... Spiritus. An... die Zusage, da... werde.

§ (Sch... Schwarzen W... uns: Wie die... mit dem E... legenheit ein... deutung gefas... gehende Schiff... zunt Sch m a... nach Cherjou... den Transport... Hamburg um...

§ (Stat... jetzigen Krie... über zu Gen... fügen oder pa... können bis 30... den. Anschaffu... nen zinsfrei... den. Das San... Mitzahlung i... dem Bereiche... Kartoffeln au...

§ (Bon... heute eine er... als gestern. D... sich Nachfrage... von 6 bis 10... stand Interes... stehende Kapia... Dividende von... jahre, ferner... Bericht einer... Galgo und St... neu höher. U... Allg. Kohlen... esiner um 80... höht. Kronent... 7/8 Prozent. I... genden: Ber... Kreditbank 12... bank 5250,

Agrarbank 93... 496, Verkehr... 320, Gemeinb... nische Agrarb... Landesk-Zentra... mühl 660, H... 84, Ung. M... Neuwäpfer 568... unruhiger 960... Vereingite G... Statutdruck... Goldhandels 1... Lehrs 510, ... Adria 1550, ... bahn 742, Tru... Aus Wien... Berliner Bör... deutschen De... feste der heu... ziemlich kräfti... mit Deckungen... uenhang stand... eine hochgradig... wirkung die... lozen gingen.

Fische Tabak... Patierungen 2... Galtung befim... fahrts, Petrol... fabrikswerte... den. Der Anfo... § (Vom G... auch heute her...

April stattfindenden... als Dividende... im Vorjahre zu

Daimlerwerke.

Der Daimler-Werke... Aufsicht beizugeben... welche das größte... Feststellungen er...

(Aufhebung der Spiritusperre.)

Eine Deputa-tion der Gewerbevereine... hundert unter Führung... des Abgeordneten Bela...

(Schiffahrtskanal von der Ostsee zum Schwarzen Meer.)

Aus Berlin telegraphiert man... Wie die „Bosnische Zeitung“... mit dem Vorkomitee der Stadt...

(Gratifikationsliste von Gemüsesamen.)

Die-jentigen Kriegsinvaliden... über zu Gemüsebau geeigneten... bis 300 K. Wert Anbau...

(Von der Börse.)

Der Börsenverkehr nahm... heute eine entschieden... als gestern. Die Abgaben...

ukrainischen Getreide.

Die „Kölnische... vom 11.: Die Art... der Ukraina zu er...

Fantoms

neuestes Abenteuer... se Frau.“

ony.) Mysteriöse... In der Hauptrolle

ANDA.

diesem volks-tümlichsteu... in der Titelrolle:

nde Mann.

ebesspiel in 4 Akten... führung im

POLLO.

7 und 9 Uhr.

Land und Oesterreich-Ungarn gleich viel erhalten... und zwar in der ersten Hälfte dieses Abschnittes...

(Aufhebung der Spiritusperre.) Eine Deputa-tion der Gewerbevereine... hundert unter Führung... des Abgeordneten Bela...

(Schiffahrtskanal von der Ostsee zum Schwarzen Meer.) Aus Berlin telegraphiert man... Wie die „Bosnische Zeitung“... mit dem Vorkomitee der Stadt...

(Gratifikationsliste von Gemüsesamen.) Die-jentigen Kriegsinvaliden... über zu Gemüsebau geeigneten... bis 300 K. Wert Anbau...

(Von der Börse.) Der Börsenverkehr nahm... heute eine entschieden... als gestern. Die Abgaben...

ukrainischen Getreide. Die „Kölnische... vom 11.: Die Art... der Ukraina zu er... ungarn ist nunmehr...

(Von Getreidemarkt.) Die Getreidebörse blieb... heute verkehrslos.

Korrespondenz der Redaktion.

Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre An-fragen bis spätestens Dienstag mittags einzufenden;... wöchentlichen Redaktionskorrespondenz beantwortet.

S. S. Váguija-Nassa. Wir haben Ihnen vorigen Mittwoch bereits geantwortet, daß Reis... nicht im Handel ist, da dieser Artikel fehlt.

S. S. Trencsen. Ein ungarisches Fachblatt ist... „Molnárak Lapja“, Budapest, V., Csáthgasse, und in... deutscher Sprache erscheinen die „Ungarischen Wä...

S. S. Pancsova. Ab 1. März ist nur der Verkauf der seitens der Del- und... Fetzentrale in Verkehr gebrachten Toiletseife zu...

S. S. Városlod. Die Reklamation ist bei jener Postdirektion eingereicht, in... deren Rayon die Aufgabestelle gehört, und kann diese...

S. S. Ujváros. Ad 1. Für orth. isr. Haushal-tungen kann für 4 Gänse zusammen 60 Kilo Mais,...

S. S. Vajdaság. Ad 1. Bei Saarausfall ist zunächst die... Stoffhaut durch tägliches Waschen mit Seifenspiritus...

S. S. Vajdaság. Ad 2. Fragen Sie bei der „Neuen... Wiener Friseur-Zeitung“, Wien, 3/2 Kollergasse 18, an...

S. S. Vajdaság. Ad 3. Generaldirektor Somló, Nordisak... Wien, Mariahilferstraße 88a. — S. S. Vinkovci...

Korrespondenz der Redaktion.

Antwort unter „J. S. Muracsány“ in der heutigen... Korrespondenz der Redaktion. — J. S. Kosta. Ge...

S. S. Váguija-Nassa. Wir haben Ihnen vorigen Mittwoch bereits geantwortet, daß Reis... nicht im Handel ist, da dieser Artikel fehlt.

S. S. Trencsen. Ein ungarisches Fachblatt ist... „Molnárak Lapja“, Budapest, V., Csáthgasse, und in... deutscher Sprache erscheinen die „Ungarischen Wä...

S. S. Pancsova. Ab 1. März ist nur der Verkauf der seitens der Del- und... Fetzentrale in Verkehr gebrachten Toiletseife zu...

S. S. Városlod. Die Reklamation ist bei jener Postdirektion eingereicht, in... deren Rayon die Aufgabestelle gehört, und kann diese...

S. S. Ujváros. Ad 1. Für orth. isr. Haushal-tungen kann für 4 Gänse zusammen 60 Kilo Mais,...

S. S. Vajdaság. Ad 1. Bei Saarausfall ist zunächst die... Stoffhaut durch tägliches Waschen mit Seifenspiritus...

S. S. Vajdaság. Ad 2. Fragen Sie bei der „Neuen... Wiener Friseur-Zeitung“, Wien, 3/2 Kollergasse 18, an...

Susanne Grandais, a legbájosabb, legszebb filmdiva
„Tengerparti álom“
cimü négyfelvonásos királyidyllben és **BERKY LILI** a „Megbélyezettek“ cimü négyfelvonásos, izgalmas erkölcsrajzban lépnek fel az **URÁNIA** o heti programján. **Előadások 5, 7 és 9 órákor.**

